

Auf der Suche nach der heilen Welt

ÖKO

**Erfahrungen
eines Umweltschützers**

Lothar Gassmann

hänssler

Auf der Suche nach der heilen Welt

ÖKO

**Erfahrungen
eines Umweltschützers**

Lothar Gassmann

hänssler

Neuhausen-Stuttgart

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Gassmann, Lothar:

Öko: auf d. Suche nach d. heilen Welt;

Erfahrungen e. Umweltschützers / Lothar

Gassmann. – Neuhausen-Stuttgart: Hänssler, 1987.

(Edition C: T, Taschenbuch; 170)

ISBN 3-7751-1155-7

NE: Edition C / T

EDITION C-Bücher

EDITION C-Taschenbuch, T 170

Bestell-Nr. 56.770

© Copyright 1987 by Hänssler-Verlag, Neuhausen-Stuttgar

Umschlaggestaltung: Heide Schnorr von Carolsfeld

Titelbild: Daniel Dolmetsch

Satz: Ebner Ulm / Hänssler-Verlag, Neuhausen-Stuttgart

Druck und buchbinderische Verarbeitung: Ebner Ulm

Inhalt

Ein persönliches Buch	7
Die Idylle trägt	7
Mein erster »Grüner«	8
Kein Gramm Fleisch	9
Ich werde aktiv	10
Die alten Bekannten	15
Müsli ist nicht der Himmel	18
Die entscheidende Lebenswende	19
Eine völlig neue Welt	21
Einer verbrannte sich	23
Die Partei entsteht	24
Meine ersten Bedenken	26
Auf einsamem Posten	29
Kontakt mit der Lebensrechtsbewegung	31
Konsequent das Leben schützen	35
Ich frage weiter	36
Kein anderes Evangelium	38
Gewalt erzeugt Gegengewalt	41
Der Bruch mit den Grünen	42
Was ich an den Grünen kritisiere	43
Was die Grünen an mir kritisieren	46
Grüner müßten mir die Grünen sein	50

Anhang: Die grüne Maske fällt. Kritische Anmerkungen zum neuen Programm der Grünen .	51
---	----

Ein persönliches Buch

Dies ist ein persönliches Buch. Es zeichnet die Stationen nach, die mich zur grünen Bewegung hin- und wieder von ihr wegführten. Es möchte dem Leser helfen, der einen ähnlichen Weg wie ich gegangen ist oder noch geht.

Dieses Buch ist mein zweites Buch über die Grünen. Das erste Buch enthält eine wissenschaftlich-sachliche Darstellung ihrer Weltanschauung, die hier nicht wiederholt werden soll. Es trägt den Titel »Die Grünen – eine Alternative? Kritische Überlegungen« (Häussler-Verlag). Beide Bücher ergänzen einander.

Die Idylle trügt

Aufgewachsen bin ich im Grünen. Zwar nicht auf dem Land, aber am Rande der Stadt Pforzheim, genau da, wo der Schwarzwald anfängt. Auch jetzt sitze ich in meinem schönen Garten unter den Wipfeln grüner Bäume und umgeben von einem Meer bunter Wiesenblumen.

Plötzlich ist die Idylle zu Ende. Häßliches Geknatter dringt an mein Ohr. Ein »frisiertes« Motorrad rast einige Meter entfernt an meinem Garten vorbei. Kurz darauf beginnt der Rasenmäher des Nachbarn Lärm und Gestank auszuspeien. Jetzt geht diese Prozedur schon wieder los. Dabei hat er doch erst vor einer Woche gemäht! Arme Blumen und Schmetterlinge!

Schon früh wurde mir bewußt, daß die Natur ihre Unschuld verloren hat. Die meisten Wiesen, die ich als Kind noch durchstriefte, sind verschwunden. Sie mußten

Hochhäusern und Parkplätzen weichen. Der Lärm hat entsprechend der Zahl der motorisierten Fahrzeuge zugenommen. Die Luftverschmutzung hat dazu geführt, daß die Kronen der Nadelbäume immer lichter werden und der Schwarzwald vielleicht bald seinen Namen verlieren wird. Die Belastung der gesamten Atmosphäre mit chemischen und radioaktiven Stoffen ist gewachsen.

1967 wurde ich krank. Als Achtjähriger kam ich wegen einer Lungenwurzelekrankung für fünf Monate zur Kur in den Hochschwarzwald. Als Ursachen der Krankheit sehe ich heute die zunehmende Luftverschmutzung und eine ungesunde Lebensweise an. Die (damals noch etwas bessere) Luft im Hochschwarzwald tat mir gut. Leider aber wurde ich so sehr mit chemischen Mitteln vollgepumpt, daß ich mich am Ende beinahe täglich erbrach. Meine Eltern mußten mich wieder heimholen.

Nun war ich ein Suchender geworden. Ich suchte nach Auswegen aus der Umweltkrise und den Sackgassen der Schulmedizin, wie ich sie erlebt hatte. Ich war für neue Wege offen.

Mein erster »Grüner«

Mit neun Jahren kam ich ins Gymnasium. Dort erfuhr ich eine tiefe Prägung durch einen jungen Latein- und Biologielehrer. Er bemühte sich rührend, seine Schüler vom Rauchen abzuhalten und sie zu einer gesunden Lebensweise zu bewegen. Von den meisten wurde »unser Öko« belächelt, aber einige brachte er doch zum Nachdenken. In ihm ist mir zum ersten Mal ein »echter Grüner« begegnet, lange bevor es »Die Grünen« über-

haupt gab. Er hat sich sehr früh in der Umweltschutzbewegung engagiert.

Durch diesen Lehrer kam ich in Kontakt mit dem Naturheilverein Pforzheim, dessen zweiter Vorsitzender er jahrelang war. Die Naturheilbewegung bemüht sich um die Förderung der Naturheilkunde, der naturgemäßen Lebens- und Heilweise im weitesten Sinn. Eine intakte Umwelt gilt als grundlegende Voraussetzung für die Erhaltung der Gesundheit.

Kein Gramm Fleisch

Ich stellte meine gesamte Lebensweise um. Von meinem elften bis zu meinem achtzehnten Lebensjahr aß ich kein Gramm Fleisch, Weißmehl oder künstlichen Zucker. Täglich ging ich die vier Kilometer Schulweg zu Fuß, mied möglichst jeden schädigenden Einfluß und entwickelte ein intensives Verhältnis zu Tieren und Pflanzen. Obwohl viel Gutes in dieser Lebensweise steckte und ich vieles heute noch befolge, merkte ich später, daß für mich die naturgemäße Lebensweise zu einer Ersatzreligion geworden war. Ich war nicht nur konsequent, sondern fanatisch – so fanatisch, daß ich häufig das Gebot der Liebe verletzte und meine Umgebung darunter litt. Heute möchte ich alle diejenigen um Vergebung bitten, denen ich damals weh getan habe.

Andererseits wünschte ich vielen, die sich heute »Grüne« nennen, etwas mehr von dieser Konsequenz (ohne Fanatismus). Es ist unvereinbar, wenn man gegen die Luftverschmutzung redet, dabei aber wie ein Schlot Zigarettenqualm ausstößt – ein Bild, das man bei »grü-

nen« Versammlungen leider ebenso häufig antrifft wie anderswo.

Ich werde aktiv

1970 war ich Mitglied des Pforzheimer Naturheilvereins geworden und hatte von da an erst regional, dann auch überregional in der Naturheilbewegung mitgearbeitet. Sieben Jahre lang übernahm ich fast die gesamte Pressearbeit für Pforzheim und den nördlichen Schwarzwald. Ich schrieb über sämtliche medizinischen und ökologischen Themen, die – etwa anlässlich von Arztvorträgen oder Aktionen – gerade aktuell waren: über Krampfadern, Fasten und Akupunktur, über Herzinfarkt, Rheuma und bessere Nerven, über Atomkraftwerke, biologischen Landbau und Zahnkaries usw. Beinahe Woche für Woche erschienen Zeitungsberichte mit dem Kürzel »ga«. Drei besonders charakteristische Berichte aus jener Zeit möchte ich dem Leser nicht vorenthalten:

Reizgifte schaden den Nerven

Wie man gesund leben kann. Vortrag beim Naturheilverein

Strapazierfähige, gesunde Nerven, seelische Ruhe, Harmonie und Ausgeglichenheit, guter, erholsamer Schlaf und Freiheit von Ängsten und Depressionen – alles dies läßt sich mit Hilfe der Natur erreichen. Wie man trotz der Nervenfeindlichkeit unserer Zeit gesund leben kann, zeigte der Naturheilverein Pforzheim bei seinem Vortragsabend im Melanchthonhaus. Vor über 500 Mit-

bürgern sprach Dr. med. Gertrud Mussler, Ärztin für biologische Heilweise aus Bühl.

Die Nerven benötigen reichlich Nahrung, insbesondere das Vitamin B. Wichtig ist deshalb eine vitaminreiche Kost auf der Grundlage von Vollgetreide, Vollkornbrot, Rohgemüse, Salaten, Obst, roher Milch, unraffinierten Ölen und Fetten, Nüssen, Pellkartoffeln und ungeschältem Reis. Werden gleichzeitig »Vitaminräuber«, vor allem Zuckerwaren, Auszugsmehl, Weiß- und Graubrot gemieden, so ist dadurch eine reiche Versorgung mit allen lebenswichtigen Stoffen und Nervenvitamin B gewährleistet. Außerdem – so betonte die Ärztin – hält richtige Ernährung schlank, beugt Zahnkaries, Rheuma, Cholesterinbildung und Herzinfarkt vor und heilt ernährungsbedingte Stuhlverstopfung dauerhaft in wenigen Tagen.

Nervenschädigend wirken Reizgifte wie Nikotin, Koffein und Alkohol sowie ein Übermaß an Fernsehen, Hektik und Lärm. Nervenkräftigend wirken dagegen anregende Naturreize wie dosierte Sonnenbäder, Luftbäder, Hautbürstungen und Kneippsche Wasseranwendungen. Eine kurze kalte Ganzwaschung morgens auf den bettwarmen Körper, ein kaltes Armbad, ein Wechselfußbad (erst warm, dann zehn Sekunden kalt) – alles dies wird mit einem als Gegenreaktion eintretenden angenehmen Wärmegefühl belohnt. Die Nerven werden trainiert, und »nur was trainiert wird, bleibt strapazierfähig und gesund«. Zudem werden Durchblutung und Abwehrkraft gegen Erkältungen gefördert, Herz, Kreislauf und alle Organe erstarren.

Wer stabile Nerven hat, kann Belastungen und Schicksalsschläge leichter verkraften und neigt weniger zu Gemütsleiden und Depressionen. Der seelisch Leidende muß deshalb zunächst seine Nervengesundheit wiederherstellen. Dann gilt es, eine positive Einstellung zu Welt und Familie zu gewinnen, Liebe zu geben und zu suchen, viel Gutes zu tun, sich an Tieren, Menschen und der Schönheit von Natur und Schöpfung zu erfreuen. Durch Glaube und Gottvertrauen gibt man seinem Leben wieder ein festes Fundament und wird gut, frei und glücklich.

Gegen Schlaflosigkeit helfen Bäder, Kneippsche Anwendungen und ein Spaziergang vor dem Zubettgehen. Problemwälzen, Hektik, Zuvielessen und Genußgifte am Abend sollte man meiden. Flach, eben und nicht zu weich sollte das Bett, ruhig und trocken der Schlafrum sein. Die erquickendsten Stunden liegen vor

Mitternacht. Wer danach handelt, kann auf bedenkliche Tabletten bald ganz verzichten und erlebt durch den dann wiederkehrenden tiefen Naturschlaf einen Zugewinn an Nervengesundheit, Lebensfreude, Wohlgefühl und Kraft.

(Pforzheimer Zeitung, 22.10.1975, u.a.)

Kein Zeichen für Männlichkeit

Warum Jugendliche oft früh mit dem Rauchen beginnen

Von zehn Zwölfjährigen haben sieben schon einmal geraucht. Zwei von zehn Vierzehnjährigen bezeichnen sich selbst als regelmäßige Raucher. Was bringt so viele Jugendliche dazu, zur Zigarette zu greifen, obwohl sie von der Schädlichkeit des Tabaks wissen? Was sind die Motive? Mit diesen Fragen beschäftigte sich ein Informationsabend, den der Naturheilverein Pforzheim gemeinsam mit der Deutschen Reform-Jugend (DRJ), dem Jugendbund der Naturheil- und Lebensschutzbewegung, veranstaltete.

Die Pubertät ist die Zeit, in der die Bereitschaft, mit dem Rauchen anzufangen, am größten ist. Sie ist eine Zwischenstufe, in der man das Gefühl hat, kein Kind mehr, aber auch noch nicht erwachsen zu sein. Durch Rauchen will man »klare Verhältnisse« schaffen und erwachsen wirken. Hinzu kommt für viele der Reiz, etwas zu tun, was Eltern oder Lehrer verboten haben.

Oft wird Anpassung an die Gruppe der rauchenden Mitschüler oder Kollegen gesucht; man raucht also aus Angst vor dem Ausgestoßensein, dem Alleingelassenwerden. Mancher, der das Rauchen aufgeben wollte, wurde durch andere wieder von seinem Vorsatz abgebracht, die damit ihr eigenes schlechtes Gewissen darüber, daß sie selbst von der Zigarette nicht loskommen können, beruhigen wollen.

Weil der Rauch ätzt und beißt, ist Rauchen scheinbar ein Zeichen von Abhärtung, Härte und erwachsener Männlichkeit – ein Motiv speziell für Jungen, mit einem Seitenblick darauf, von den Mädchen bewundert zu werden. Die meisten Jungen merken aber gar nicht, daß das von Mädchen nicht bewundert, sondern eher als

Spinnerei angesehen wird. Wer Abhärtung vortäuschen will, gibt sich gerne auch unbeeindruckbar und welterfahren. Dazu gehört wiederum, daß so jemanden alles »langweilt«. Daß diese Langeweile nicht echt ist, wird aber – auch von den Altersgenossen – ziemlich schnell durchschaut, ebenso wie jeder die vorgetäuschte Unabhängigkeit, das scheinbare Ertragenkönnen der Angst vor den Eltern, das »Erwachsensein« und die »Härte« bald als Schauspielerei erkennt. All dies wirkt dann komisch und wird dem Betreffenden sogar als Zeichen von Unsicherheit ausgelegt. Das Ziel, durch das Rauchen bedeutender zu erscheinen oder besser zu wirken, wird deshalb nur in den seltensten Fällen erreicht.

Leider sind viele Eltern, Politiker oder auch Krimi- und Westernhelden schlechte Vorbilder für den Jugendlichen in puncto Rauchen, und eine raffiniert aufgemachte Tabakwerbung verspricht Entspannung, Individualismus und soziale Anerkennung durch den Kauf ihrer Produkte. Jeder Jugendliche sollte sich aber, bevor er mit dem Rauchen anfängt, darüber im klaren sein, daß er für ein bißchen Schauabziehen, das doch niemand ernst nimmt, sehr wahrscheinlich eine lebenslange Sucht als Quittung bekommt. Für diejenigen Jugendlichen aber, der schon raucht und nicht süchtig werden will, gilt: »Je länger Du mit dem Aufhören wartest, desto schwieriger wird es, vom Nikotin loszukommen.«

(Pforzheimer Zeitung, 26.08.1976, u.a.)

Stabile Gesundheit aus dem Garten

Herbsttagung des biologisch–dynamischen Anbaus fand Anklang

Wichtigste Voraussetzung für stabile und dauerhafte Gesundheit ist eine vollwertige, giftfreie Nahrung. Nur wenn wir in Garten und Landwirtschaft auf chemische Dünger und Spritzgifte verzichten, wird ein Ausbruch aus Krankheit und Umweltverseuchung möglich sein. Daß sich diese Erkenntnisse immer mehr durchsetzen, bewies die diesjährige Herbsttagung der Arbeitsgemeinschaften für biologisch-dynamische Wirtschaftsweise und des Naturheilvereins Pforzheim. Vormittags wie nachmittags verzeichnete der mit Demeter-Erzeugnissen reich ausgestattete Festsaal der Waldorfschule Rekordbesuch.

Ein fruchtbarer Boden beherbergt pro Kubikzentimeter zwei Milliarden Kleinlebewesen, die für die Pflanzengesundheit unentbehrlich sind. Durch leichtlöslichen, ätzenden Kunstdünger, falsche Bodenbearbeitung, vernachlässigte Fruchtfolgen und Monokultur wird dieses Bodenleben getötet. Die Folgen sind Humuschwund und ein Anfälligwerden der Pflanzen gegen Schädlinge. Gegen die dann eingesetzten chemischen Schädlingsbekämpfungsmittel werden immer größere Bedenken laut. Namhafte Wissenschaftler messen ihnen eine wesentliche Schuld an der Zunahme von Allergien, Organschäden und seelischen Störungen bei.

Im biologisch-dynamischen Landbau wird deshalb auf chemische Spritzgifte und Kunstdünger konsequent verzichtet. »Nicht töten, sondern lebendig machen« ist oberster Grundsatz. Hochwertige organische Dünger, unterstützt durch Urgesteinsmehle, Heilkräuterauszüge und vielseitige Pflanzenfolgen, fördern ein gesundes Wachstum, bei dem Reifungs- und Entfaltungsprozesse im lebendigen Gleichgewicht sind. Die harmonische Vielfalt der natürlichen Ganzheit, das Prinzip von Hügel- und Mischkultur, führt überdies zu einer großen Arbeitersparnis. Tötendes Umgraben erübrigt sich, die Lebendigkeit des Bodens bewirkt eine ideale Krümelstruktur.

Das Ergebnis des biologischen Anbaus sind gute Erträge sowie abwehrfähige und kräftige Pflanzen, denen keine Krankheit und kein Insekt etwas anhaben kann. Vollbeladen mit Vitaminen und Mineralstoffen, fest, haltbar und frei von Gift bilden sie ein gesundes Grundnahrungsmittel für Mensch und Tier, stärken die Widerstandskraft und helfen mit, zahlreiche Zivilisationskrankheiten zu verhüten.

Wie die Referenten R. Böhm, Dr. Kipp und Dr. Bühler weiter ausführten, kommt dem biologisch-dynamischen Landbau auch im Umweltschutz eine überragende Bedeutung zu. »Neben Autos, abgasspeidenden Industrieanlagen und strahlenverseuchenden Atomkraftwerken ist die pestizidspritzende Landwirtschaft ein Umweltvergifter ersten Ranges. Eine Rückbesinnung auf giftfreie Land- und Gartenbaumethoden muß baldigst eintreten, soll es für die Erde nicht zu spät sein.«

(Pforzheimer Zeitung, 30.10.1975, u.a.)

(Den letzten Bericht kann ich nicht mehr uneingeschränkt befürworten, da ich mich inzwischen von der Anthroposophie distanziert habe.)

Die alten Bekannten

Neben der Arbeit für den Naturheilverein kam es bald zu weiteren Aktivitäten.

1975/76 versuchte ich, zusammen mit anderen eine Ortsgruppe zunächst des Weltbundes zum Schutze des Lebens (WSL) und dann des Bundesverbandes Bürgerinitiativen Umweltschutz (BBU) in Pforzheim zu gründen. Damals veröffentlichte ich in den regionalen Zeitungen folgenden Bericht:

Weltbund zum Schutze des Lebens

Kampf gegen verpestete Umwelt – Informationsabende geplant

Vergiftete Nahrung, verpestete Luft, tote Gewässer, unfruchtbarer Boden, zerschandelte Landschaft und ständige Zunahme der Radioaktivität – das sind Kehrseiten der technischen Zivilisation, die Leben und Gesundheit aller Menschen in immer stärkerem Maße gefährden. Die Bedrohungen sind weltweit, umweltfreundliches Verhalten aber muß bei jedem einzelnen beginnen. Verantwortungsbewußte Bürger aus Pforzheim und dem Enzkreis, darunter auch namhafte Wissenschaftler, Ärzte, Professoren und Ingenieure, haben sich deshalb jetzt zusammengeschlossen und eine Ortsgruppe Pforzheim des »Weltbundes zum Schutze des Lebens« gegründet.

Der Weltbund zum Schutze des Lebens (WSL) ist eine internationale, überparteiliche, überkonfessionelle und gemeinnützige Organisation. 1960 auf Initiative des Salzburger Professors Günther

Schwab entstanden, umfaßt er heute bereits drei Millionen Mitglieder in 88 Staaten der Erde. Seine Arbeit wird wissenschaftlich untermauert durch die »Internationale Gesellschaft zur Erforschung von Zivilisationskrankheiten« sowie die »Internationale Akademie für Lebensschutz und Biopolitik« mit zusammen über 6000 Wissenschaftlern, darunter 36 Nobelpreisträgern.

In seiner Zielsetzung geht der Weltbund zum Schutze des Lebens von der Erkenntnis aus, daß die Beachtung der natürlichen Gleichgewichte im Bereich des Lebendigen eine Existenzfrage für die Menschheit ist. Es gilt, die allem Leben drohenden Gefahren rechtzeitig zu erkennen und zu bekämpfen. Der Mensch ist nicht der Beherrscher der lebendigen Welt, sondern ihr erster Diener.

Der Weltbund zum Schutze des Lebens versteht sich als Dachorganisation aller lebens- und naturschützenden Verbände, Vereine und Einzelbürger. Außer von ihm hat die neugegründete Pforzheimer Ortsgruppe auch vom Bundesverband Bürgerinitiativen Umweltschutz, vom Deutschen Naturheilbund sowie vom Naturheilverein Pforzheim Unterstützung zugesagt bekommen. Mit viel Idealismus und Sachkenntnis will man sich für bessere Lebensbedingungen einsetzen. Arbeitsschwerpunkte sollen einerseits konkrete Umweltmißstände in Pforzheim und Umgebung sein; andererseits soll auch auf bundesweite Gefahren aufmerksam gemacht werden, die uns und zukünftigen Generationen drohen.

Deshalb findet am Donnerstag, dem 8. April, um 20 Uhr ein Informationsabend statt, zu dem alle interessierten Bürger ins ... eingeladen sind. Am Samstag, dem 10. April, von 10 bis 14 Uhr, haben Mitglieder der Lebensschutzgruppe einen Informationsstand auf dem Marktplatz beim Rathaus, der der Aufklärung dient über Gift in der Nahrung, Trinkwasserverseuchung durch Fluor, Vogelmord in Italien, biologischen Gartenbau, Energiefragen und Strahlengefahr aus Atomkraftwerken. Interessierte können sich an ... wenden.

(Pforzheimer Zeitung, 03.04.1976, u.a.)

Es war die Zeit der voll aufgeflamnten Diskussionen über Atomkraftwerke, vor allem anläßlich der Bürgerproteste in Wyhl am Kaiserstuhl. Meine Teilnahme an den ersten Anti-Atom-Demonstrationen im Elsaß, am

Kaiserstuhl und in Stuttgart hatte ich bereits hinter mir. Nun sammelte ich Erfahrungen mit Straßeneinsätzen, Flugblattaktionen und Wahlkämpfen. Ich lernte viele Leute kennen, die mir einige Jahre später wieder als grüne Stadträte, Landräte, Landtags- oder Bundestagsabgeordnete begegnen sollten. Ich erinnere mich noch gut, wie ich z.B. zusammen mit einem späteren grünen Stadtrat bei der Bundestagswahl 1976 für die AUD (eine Vorläuferin der Grünen) Plakate aufhängte. Auch einen Mann, der später als einer der ersten grünen Landtagsabgeordneten in Baden-Württemberg bekannt werden sollte, habe ich damals bei einer Wahlkampffahrt begleitet.

So hatte ich zahlreiche Begegnungen und gemeinsame Aktivitäten. Leider sind es viele dieser »alten Bekannten«, die mich heute bei meinen Vorträgen am heftigsten angreifen. Sie haben die Radikalisierung der Grünen mitgemacht oder versuchen, die Augen davor zu verschließen. Manche aber haben sich auch von den Grünen zurückgezogen.

Meinen ersten öffentlichen Vortrag hatte ich übrigens 1975 gehalten. Ich weiß noch, wie ich als Sechzehnjähriger mit zitternden Knien und hochrotem Kopf vor den 200 Besuchern stand und vor den Gefahren der Atomkraftwerke und einer überchemisierten Landwirtschaft warnte. Ich schloß damals mit den Worten: »Umweltschutz ist Gesundheitsschutz. Und nur wenn wir hier und heute zusammenstehen, wird ein Überleben des einzelnen und der Menschheit möglich sein.«

Müsli ist nicht der Himmel

1976 geschah dann etwas, was ich nicht erwartet hatte: Meine Weltanschauung geriet ins Wanken. Ein Makrobiotiker hatte trotz »gesunder Lebensweise« einen Herzinfarkt erlitten. Das hätte nach meinen Berechnungen nie passieren dürfen. Auch vorher schon war mir aufgefallen, daß sich mein Denken nur um das Irdische, Sichtbare drehte. Fehlte mir da nicht eine entscheidende Dimension, *die* entscheidende Dimension der Wirklichkeit? Und wenn ich doch einmal krank werde und sterbe, wo ist dann der Sinn meiner ganzen Weltanschauung? Kann ich mit Müsli und Ökologie in den Himmel kommen?

Ich sehe es heute als große Gnade an, daß ich Schulkameraden hatte, die gläubige Christen waren. Immer wieder sprachen sie mich – über Monate hinweg – auf die zentralen Fragen des Lebens an. Ich erinnere mich noch gut an ein Gespräch mit einem meiner Freunde. Er fragte mich:

»Was ist der entscheidende Inhalt deines Lebens?«

»Daß ich gesund bleibe und Gutes tue.«

»Meinst du, das genügt?«

»Ich weiß nicht.«

»Und was ist, wenn du stirbst?«

»Ich weiß nicht.«

»Dann laß dir sagen: Es gibt keinen, der gut ist, nicht einen. Jeder ist von Natur aus ein verlorener Sünder. Keiner kann vor dem heiligen Angesicht Gottes bestehen. Aber »so sehr hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen einzigen Sohn hingab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verlorengelangen, sondern das ewige Leben haben.«

Das konnte ich nicht sofort begreifen. Das verletzte

zutiefst meinen Stolz. Hatte nicht der Humanismus gesagt: »Der Mensch ist gut«? Hatten nicht der Hinduismus und der daraus entwickelte Vegetarismus gesagt: »Der Mensch ist im innersten Kern göttlich«? Und hatten nicht Goethe und die Anthroposophen gesagt: »Wer immer strebend sich bemüht, den können wir erlösen«? Nun aber stand ich vor dem Ende aller menschlichen Kräfte und Möglichkeiten. Nun stand ich vor dem Satz Jesu: »Ohne mich könnt ihr nichts tun.« Welche Radikalität! Wer konnte das begreifen?

Die entscheidende Lebenswende

Die Lektion kam schneller als erwartet. Noch im gleichen Jahr wurde mein Vater schwer krank: Krebs. Sein Leben war in Gefahr, und ich konnte gar nichts dagegen tun. Doch, eines: beten! Und ich tat es und sagte: »Himmlischer Vater, wenn es Dein Wille ist, kannst Du meinen Vater gesund machen. Ich bitte Dich darum von Herzen. Aber nicht mein Wille, sondern Dein Wille geschehe. Führe so, wie es am besten ist.« Ich betete also nicht um Gesundheit um jeden Preis. Wir können Gott nicht zwingen. Aber ich betete, daß Gott alles zum Besten hinausführen möge.

Und er tat es. Mein Vater überstand die Operation und durfte völlig genesen. Dieser Führung verdanke ich auch, daß ich studieren konnte und nun der Gemeinde Jesu dienen kann. So plant Gott.

Nun war es nur noch ein kleiner Schritt, bis ich mein Leben völlig Jesus Christus übergab. Bei einer Evangelisation im Dezember 1976 im Pforzheimer Schloßbergzentrum begriff ich, daß Jesus Christus Gottes Sohn ist.

Ich begriff, daß er am Kreuz gestorben ist, um mich von meiner Sünde und Verlorenheit zu erlösen. Und ich begriff, daß er von den Toten auferstanden ist, um mir ewiges, erfülltes Leben zu schenken. Einer meiner Freunde erklärte mir die »vier geistlichen Gesetze«:

1. Gott liebt mich. Er hat mich geschaffen und will, daß ich eine persönliche Beziehung zu ihm habe.
2. Die Gemeinschaft mit Gott ist durch meine Sünde zerstört. Ein Graben zwischen Gott und mir ist entstanden, den ich auch durch meine größten Anstrengungen nicht überbrücken kann.
3. Jesus Christus ist Gottes Weg aus meiner Sünde, die ausgestreckte Hand Gottes. Allein durch ihn kann ich eine persönliche Beziehung zu Gott finden.
4. Gemeinschaft mit Gott, Erlösung und ewiges Leben habe ich, wenn ich Jesus Christus als meinen Erlöser und Herrn im Glauben annehme.

Gemeinsam sprachen wir folgendes Gebet: »Himmlicher Vater, mir ist klargeworden, daß ich mein Leben selbst bestimmt habe und von Dir getrennt bin. Bitte vergib mir meine Schuld. Danke, daß Du meine Sünden vergeben hast, als Dein Sohn Jesus Christus für mich gestorben und mein Erlöser geworden ist. Herr Jesus, bitte übernimm Du die Herrschaft in meinem Leben. Verändere mich so, wie Du mich haben willst, und lehre mich, nach Deinem Willen zu leben. Amen.«

Seitdem hat sich in meinem Leben folgendes verändert:

- Jesus ist Herr über mein Leben geworden.
 - Meine Sünden sind vergeben.
 - Ich erfahre Geborgenheit, Freude und Hoffnung.
 - Ich bin ein Kind Gottes und darf »Vater« zu Gott sagen.
 - Ich erfahre die Kraft des Heiligen Geistes.
 - Ich lebe ein neues, sinnerfülltes Leben.
 - Ich lebe schon jetzt in der Gemeinschaft mit Gott und werde in der ewigen Herrlichkeit ganz bei ihm sein.
- «Gott hat uns ewiges Leben gegeben, und wir erhalten dieses Leben in seinem Sohn. Wer den Sohn hat, der hat das Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht. Das habe ich euch, die ihr an den Namen des Sohnes Gottes glaubt, geschrieben, damit ihr wißt, daß ihr das ewige Leben habt» (1. Johannes 5, 11–13).

Eine völlig neue Welt

Im Oktober 1977 bezog ich ein Zimmer in Tübingen. In einer langen Nacht des Gebets hatte ich von Gott den Auftrag bekommen, Theologie zu studieren. Im Pforzheimer Jugendbund für entschiedenes Christentum (EC), den ich seit kurzem besuchte, hatte man mir diesen Weg bestätigt. Die dortigen Jugendbündler und der Stadtmissionar sollten meine ersten Vorbilder im Leben als Christ sein. Ich selber war damals im Glauben wie ein neugeborenes Kind, das erst seine Milch braucht, um zu wachsen. Von theologischen Strömungen und Ideologien hatte ich kaum eine Ahnung.

Als ich in Tübingen ankam, war ich also »für alles offen«, wie man so sagt. Als »neutraler« Stadtstudent zog ich in ein Wohnheim in Pfrondorf. Meine ehemaligen

Schulkameraden – neun von unserem Abiturjahrgang studierten ebenfalls Theologie – wohnten größtenteils im Albrecht-Bengel-Haus. Indem ich sie besuchte, lernte ich den württembergischen Pietismus kennen und einige seiner hervorragenden Vertreter: Dekan Walter Tlach, Dr. Gerhard Maier, Dr. Heiko Krimmer, Dekan Rolf Scheffbuch. Eine völlig neue Welt tat sich mir auf – anders als alles, was ich bisher kannte. Hier vertraute man auf die Kraft Gottes und nicht auf die Kraft des Menschen. Hier betete man erst, bevor man handelte. Hier lebte man aus der völligen Verbindung mit Jesus. Ora et labora (bete und arbeite) – das war hier verwirklicht (während man heute das Beten meistens verlernt hat oder vergißt).

Ich hatte bisher gearbeitet, ohne zu beten. Ich hatte gehandelt, ohne Gott nach seinem Willen zu fragen. Dadurch aber war alles Leerlauf geblieben – blinder Aktivismus ohne dauerhaftes Ziel.

Für mich bedeutete es die Befreiung aus der Sinnlosigkeit, als ich im Gebet ganz auf Gott zu vertrauen lernte. Ich übertreibe nicht, wenn ich sage, daß es seither kaum einen Tag gegeben hat, an dem Gott mir nicht gezeigt hätte, was ich für ihn tun darf. Mein Leben hat jetzt klare Perspektiven.

Und ich lernte, die Prioritäten anders zu setzen. Gewiß sind Umweltschutz und gesunde Lebensführung sehr wichtig. Aber ich begriff, daß es noch bedeutendere Fragen gibt: Wo werde ich die Ewigkeit verbringen? Wer befreit mich von meiner Schuld? Wer hält die Welt in seiner Hand? Woher komme ich, wohin gehe ich? Was ist der Mensch? Wie werden Menschen gerettet? Das sind die letzten, tiefsten Fragen, während alle anderen Fragen nur Vorletztes sind.

Aber daß etwas lediglich zum Vorletzten gehört, heißt natürlich nicht, daß es uns gleichgültig sein kann – auch das war mir klar. Und so verlor ich trotz der umfassenderen, bedeutenderen Welt, in die ich getreten war, den Umweltschutz nicht aus den Augen. Ich fuhr fort, mich für Ökologie zu engagieren. Dabei wollte ich nach dem biblischen Grundsatz verfahren: »Prüft alles und behaltet das Gute!« Und der Umweltschutz war doch etwas Gutes!

In meiner Naivität zog ich anfangs den Fehlschluß: Jeder, der sich dafür engagiert, hat gute Ziele.

Einer verbrannte sich

Im November 1977 stand es in allen Zeitungen: Der Vorsitzende des Tübinger Arbeitskreises Lebensschutz, Hartmut Gründler, hatte sich aus Protest gegen die Atomenergiepolitik der Bundesregierung öffentlich verbrannt. Seine Beisetzung auf dem Tübinger Bergfriedhof erlebte ich mit. Viele Prominente der Umweltschutzbewegung waren gekommen: Prof. Robert Jungk, Prof. Werner Haverbeck, Prof. Herbert Bruns usw. Auch von den Kommunisten, die in Tübingen zahlreich vertreten sind, waren etliche da. Die Gemüter waren aufs äußerste erhitzt. Bei der Abendveranstaltung sagte der »Remstal-Rebell« Helmut Palmer: »Jetzt geht es nicht mehr anders: Wir brauchen die grüne Partei!« Tosender Beifall der ca. 500 im Audimax der Universität Anwesenden. Zuvor hatten in sämtlichen Großstädten »Gedenkgottesdienste« stattgefunden, die demonstrationsähnlichen Charakter trugen.

Die Zeit für die grüne Partei war reif. In meinem Buch

»Die Grünen...« habe ich geschildert, welche Stationen der Parteigründung vorausgegangen sind. Auch für mich selber war das »Martyrium« Gründlers ein Fanal. Tausende meiner bereits 1975 verfaßten gelben Flugblätter »Wußten Sie schon? Stoppt den Bau von Atomkraftwerken!« verteilte ich zusammen mit alternativen Gruppen in den Tübinger Mensen. Hunderttausende wurden bundesweit nachbestellt, so daß allein dieses Flugblatt bis 1981 14 Auflagen erlebte. Und diese Begeisterung, »es denen da oben endlich mal zu zeigen«, hatte nicht nur uns in Tübingen, sondern Menschen in allen Städten ergriffen. Was dabei herauskommen würde, war zu diesem Zeitpunkt noch nicht abzusehen.

Die Partei entsteht

Um so gespannter war man, als sich dann im Januar 1980 in Karlsruhe die Grünen als Partei konstituierten und bald darauf ihr Bundesprogramm herausgaben. Das Ergebnis war für die ernsthaften Umwelt- und Lebensschützer niederschmetternd. Sie sahen in dem Programm ihr Anliegen verraten: Marxistisch-klassenkämpferische Ziele hätten den Umweltschutz in den Hintergrund gedrängt. Die Grünen seien eine verkappte Linkspartei. Das wurde durch die zugelassene Doppelmitgliedschaft von Kommunisten bestätigt. Zwar wurde dieser Beschluß später wieder aufgehoben; nun aber lösten sich einige kommunistische Gruppen zugunsten des Engagements bei den Grünen auf.

Daß tatsächlich marxistische und neomarxistische Forderungen den Inhalt der grünen Programme ausmachen,

habe ich in meinem Buch »Die Grünen . . .« ausführlich nachgewiesen (vgl. auch das Kapitel »Was ich an den Grünen kritisiere« weiter unten im vorliegenden Buch). Etwa ein Drittel der Mitglieder zog sich deshalb schon im Sommer 1980 wieder von den Grünen zurück. Viele von ihnen waren später an der Gründung einer neuen, »wert-konservativen« ökologischen Partei beteiligt. Wie es in einem Flugblatt («Warum Ökologisch-Demokratische Partei? Warum nicht DIE GRÜNEN?») heißt, haben sie die Grünen »nach langen vergeblichen Einigungsbemühungen verlassen und 1982 die ÖDP gegründet, als sich immer deutlicher abzeichnete, daß DIE GRÜNEN von den ursprünglich gemeinsam beschlossenen Standpunkten abrückten, sich zu einer ideologisch bestimmten Linkspartei umfunktionieren ließen und Wesensgrundsätze der Ökologie und unserer parlamentarischen Demokratie preisgaben«. Vorsitzender dieser »Ökologisch-Demokratischen Partei« (ÖDP) ist der ehemalige Bundestagsabgeordnete Dr. Herbert Gruhl.

Ich selber vollzog (wenn auch langsamer) eine ähnliche Entwicklung, ohne mich einer bestimmten Partei anzuschließen. Mehrere Jahre wählte ich die Grünen, weil ich darin die einzige Möglichkeit sah, effektiv etwas für den Umweltschutz zu erreichen. Daß ich da noch ganz andere Ziele mitwählte, war mir klar. Aber ich versuchte es zu verdrängen. Schließlich jedoch meldete sich mein christliches Gewissen immer deutlicher zu Wort.

Meine ersten Bedenken

Meinem Bruch mit den Grünen waren drei Jahre eines harten inneren Ringens vorausgegangen. 1979 war ich zum ersten Mal stutzig geworden und hatte zu ahnen begonnen, wohin der im Anlauf befindliche grüne Zug rollen würde, wenn man nichts dagegen tat. Verschiedene Kreise wollten damals in Tübingen ein Abtreibungs-Modellzentrum errichten. Mir war als konsequentem Umwelt- und Lebensschützer von Anfang an klar, daß Leben in jedem Stadium seiner Entwicklung bewahrt werden muß. Lebensschutz ist unteilbar. Nun war ich erschüttert zu sehen, daß viele (nicht alle!) von denen, die sich für Ökologie und Tierschutz starkmachten und mit denen ich auf diesen Gebieten zusammengearbeitet hatte, die völlige Freigabe der Tötung ungeborener Kinder forderten. Für mich war das zunächst unbegreiflich, ja ein Schock. Ich begann mich zu fragen: Was wollen diese Leute denn in Wirklichkeit? Wenn sie das menschliche Leben nicht schützen wollen, wird dann nicht auch Umweltschutz in ihrem Mund zu einer leeren Phrase?

Als Dr. Herbert Gruhl im gleichen Jahr über seinen Bestseller »Ein Planet wird geplündert« in Tübingen sprach, waren solche Gruppen auch da. Gruhl rief zu persönlicher Umkehr und Verzichtsbereitschaft auf, was sich auch auf der gesellschaftlichen Ebene niederschlagen würde. Diese Gruppen jedoch buhten ihn aus und forderten eine Umkrepelung der Gesellschaft nach marxistischem Vorbild. Hier verrieten sich die wahren Ziele dieser Leute, von denen jetzt viele bei den Grünen das Sagen haben. Der Umweltschutz ist für sie nur ein Instrument zur Systemveränderung.

Noch deutlicher wurde mir das später in der Auseinandersetzung mit dem neomarxistischen Theaterkollektiv »Rote Grütze«, das im Sommer 1983 in Pforzheim gastierte. Führende Grüne waren an der Einladung beteiligt. Auch die Schauspieler gaben sich als »Ökos«, als »umwelt- und friedensbewegt« aus. In krassem Gegensatz zu solchen hohen ethischen Ansprüchen betrieben sie jedoch in ihren Stücken die gezielte sexuelle Enthemmung der Kinder. In der Pause sammelten sie zu allem Überfluß auch noch Unterschriften für die totale Freigabe der Abtreibung (freilich als Konsequenz ihrer Stücke!). Was wirklich dahintersteckt, habe ich damals in einem Leserbrief dargestellt:

Was die »Rote Grütze« wirklich will

Die Stücke »Darüber spricht man nicht!« und »Was heißt hier Liebe?« der »Roten Grütze« sind im Gefolge der Studentenrevolte von 1968 entstanden. Nach dem Scheitern der Revolte nach außen hin begann die Neue Linke den »langen Marsch durch die Institutionen« (Dutschke). Sie entdeckte das Kind als in kleinen Schritten formbares revolutionäres Subjekt. Antiautoritäre Erziehung soll nun alle überlieferten Werte und Autoritäten in Frage stellen. Der Geschlechtstrieb wird als Instrument lustbetonter Selbstverwirklichung angesehen. So heißt es in »Darüber spricht man nicht«, S. 103: »Emanzipative Sexualeziehung muß sich begreifen als ein Teil politischer Erziehung... mit dem Ziel, die Bedingungen der Herrschaft grundsätzlich in Frage zu stellen.« Im Hintergrund steht die Lehre des Neomarxisten Herbert Marcuse. Er geht davon aus, daß ein »befriedetes Dasein« nur durch bestmögliche Trieb- und Lustbefriedigung möglich sei.

Es ist kritisch zurückzufragen:

1. Kann optimale Triebbefriedigung des einzelnen wirklich zu einer Gesellschaft führen, in der ein Zusammenleben noch möglich ist? Entstehen nicht vielmehr Zügellosigkeit, Genußsucht und Egoismus in erdrückendem Maß?

2. Hat nicht die antiautoritäre Erziehung allgemein mit ihrer Infragestellung sämtlicher Werte und Gebote bei vielen Menschen Verunsicherung statt Freiheit erzeugt? Verunsicherung aber ist der Nährboden für Selbsterstörung, Sturz in die Diktatur und Terrorismus.

3. Muß man, wie es die »Rote Grütze« tut, schmutzige Ausdrücke der Gassensprache aufnehmen und dadurch erst recht »salonfähig« machen? Gerade dadurch wird die (beabsichtigte?) Enthemmung betrieben. Kann es statt dessen nicht eine saubere Aufklärung geben?

4. Vergißt man heute, daß eine gesunde, unverklemmte Scham nichts Schlechtes ist, sondern die Würde des Menschen schützt? Fällt die Scham, so fällt auch die Würde, und der eine wird zum (Sex-)Objekt des anderen.

5. Darf sich Aufklärung so einseitig auf die körperliche Sexualität konzentrieren, wie es die »Rote Grütze« tut? Werden so Menschen zu einer dauerhaften Partnerschaft befähigt? Wahre Liebe und Zärtlichkeit bezieht den ganzen Menschen als Leib, Seele und Geist ein und findet ihre Erfüllung und gottgewollte Bestimmung in der Ehe.

(Pforzheimer Zeitung, 28.4.1983)

Auch die Grünen in ihrer Gesamtheit sind ein verspätetes Kind der neomarxistisch geprägten 68er Studentenrevolte, was ich an anderer Stelle dargestellt habe. Wann werden das die vielen idealistisch denkenden jungen Menschen entdecken, die noch immer für die Grünen schwärmen? Haben sie noch niemals ihr Programm gelesen? Auch ich hatte mich jahrelang von schönklingenden Parolen blenden lassen, ohne tiefer nachzuforschen.

Auf einsamem Posten

Die Auseinandersetzung über die Abtreibung war es, die mich ernüchterte und zum Nachdenken brachte. Gegen das geplante Modellzentrum hatte ich ein Flugblatt verfaßt und gemeinsam mit Leuten von »Campus für Christus« in Tübingen verteilt. Und wieder waren es viele von den ehemaligen Mitstreitern und späteren Grünen, die sich uns in den Weg stellten! Gewiß gab und gibt es unter den Grünen einzelne, die das Anliegen des Lebensschutzes auch auf diesem Gebiet teilen. Aber sie stehen inmitten ihrer Bewegung auf einsamem Posten. Das hat z.B. die ehemalige grüne Bundestagsabgeordnete Christa Nickels in einem Interview (»Punkt« Nr. 11/1985) bestätigt.

Mein Flugblatt hatte folgenden Text (hier die letztgültige Fassung):

»Jeder hat das Recht auf Leben und körperliche Unversehrtheit« (Grundgesetz, Artikel 2,2).

»Niemals werde ich einer Frau zu einer Abtreibung verhelfen« (aus dem hippokratischen Ärzte-Eid).

»Du sollst nicht töten!« (2. Mose 20,13).

Wußten Sie schon...?

● ... daß nach Schätzungen von Fachleuten allein in der Bundesrepublik Deutschland *pro Jahr etwa 300000 Kinder abgetrieben* werden; nur ungefähr jede dritte Abtreibung wird gemeldet (vgl. Deutsches Ärzteblatt, Nr. 1/1980; Europäische Ärzteaktion, Alarm um die Abtreibung, Teil 1, S. 549 ff. u.a.).

● ... daß somit – entgegen dem vorgesteckten Ziel – durch die »Reform« des bundesdeutschen § 218 (Abtreibungs-Paragraph) der *Schutz des ungeborenen Lebens* nicht gestärkt, sondern *abgebaut* wurde.

● ... daß die Erbgut- und Embryonalforschung zu dem Ergebnis

gelangt ist: »Ein Mensch wird nicht Mensch, sondern ist Mensch... in jeder Phase seiner Entwicklung, von der Befruchtung an« (Prof. Dr. E. Blechschmidt, Wie entsteht das menschliche Leben? S. 30).

● ... daß somit *jede Abtreibung ein Akt der Tötung* ist (vgl. z.B. die Stellungnahme des Verbandes der niedergelassenen Ärzte Deutschlands NAV vom 24.6.1971)?

● ... daß in den vergangenen Jahren in der Bundesrepublik 70–80% (!) der gemeldeten Abtreibungen «aus gesellschaftlichen und finanziellen Gründen» (soziale Indikation) vorgenommen wurden, obwohl wir in einem der reichsten Länder der Welt leben?

● ... daß namhafte Strafrechtsexperten (z.B. Prof. Roxin, München) feststellen: Die lockere Handhabung des § 218 vermindert das strafrechtliche Risiko dermaßen, daß *über die Hälfte aller sogenannten legalen Abtreibungen* nicht den Gesetzesforderungen des Bundesverfassungsgerichts entsprechen und damit *verfassungswidrig* sind?

● ... daß alle abgetriebenen Kinder durch *Adoption* hätten gerettet werden können? (Es werden viel mehr Kinder zur Adoption gesucht als da sind!).

● ... daß auch beim »legalen« Schwangerschaftsabbruch unter medizinischer Aufsicht *körperliche Schäden* auftreten können: Durchstoßung der Gebärmutter, Infektionen, Entzündung der Gebärmutter und der Eileiter, Embolie, dauernde Unfruchtbarkeit? Das Risiko für spätere Früh- und Fehlgeburten nimmt nach einer Abtreibung um das Dreifache, das Risiko für Eileiterschwangerschaften um das Achtfache zu (vgl. Deutsches Ärzteblatt Nr. 7/1982; J. u. B. Willke, Abtreibung – die fragwürdige Entscheidung, S. 116 ff.; u.a.).

● ... daß viele Frauen nach einer Abtreibung *seelische Schäden* davontragen: Schuld-, Angst- und Verlustgefühle, Depressionen, vermindertes Selbstvertrauen, Alpträume, Schlaflosigkeit, Psychosen, Phantomkind-Erscheinungen usw. (vgl. L. Gassmann/U. Griesemann, Abtreiben? Fragen und Entscheidungshilfen)?

● ... daß schweizerischen Untersuchungen zufolge 60 % aller zuerst abtreibungswilligen Frauen nach der Geburt ihres Kindes *froh* waren, daß ihnen (in ihrer ersten Panik) der Schwangerschaftsabbruch nicht erlaubt worden war (vgl. D. Hofmann, Schwangerschaftsunterbrechung, S. 153)?

● ... daß die pflichtversicherten *Krankenkassenmitglieder immer noch ca. 200 Millionen DM jährlich* für Abtreibungen und Sterilisationen bezahlen müssen, ohne gemäß der grundgesetzlich verankerten Gewissensfreiheit nach ihrer Meinung befragt worden zu sein?

● ... daß viele Schwangerschaftsabbrüche nicht nach dem freien Willen der Frau erfolgen, sondern von den Männern erpreßt werden, denen an einer Abtreibung gelegen ist – und daß deshalb die *Freigabe der Abtreibung nicht zu mehr Freiheit für die Frau führt, sondern zu ihrer wirksameren Erpreßbarkeit?*

Die meisten Abtreibungen werden überflüssig ...

● ... durch *kinderfreundlichere Gesetze*: mehr Mutterschaftsurlaub und Muttergeld (auch für nicht berufstätige Frauen), bessere Krankenversicherungs- und Sozialhilfeleistungen, besseren Familienlastenausgleich usw.

● ... durch *kinderfreundlicheres Verhalten* jedes einzelnen: Bejahung kinderreicher Familien, Liebe auch gegenüber unehelichen Kindern, Hilfe und Verständnis für die Mütter.

● ... durch eine *kinderfreundlichere Umwelt*, z.B. kindgerechten Wohnungs- und Städtebau.

● ... durch *Entlastung der Mütter*: Tagespflegeheime für Kinder und Mütter, Unterhaltsdarlehen, Kindergärten usw.

● ... durch vorbeugende und weiterhelfende *Beratung* über verantwortungsvollen Umgang der Geschlechter miteinander, Empfängnisregelung, Familienplanung, Kindererziehung, Ehe- und Lebensführung, Alternativen zum Schwangerschaftsabbruch (z.B. Adoption) – unter deutlichem Hinweis auf die möglichen gesundheitlichen, seelischen und sozialen Schäden durch eine Abtreibung.

Kontakt mit der Lebensrechtsbewegung

Durch die Abfassung dieses Flugblattes kam ich in Kontakt mit der Lebensrechtsbewegung. Die »Aktion Lebensrecht für Alle, Augsburg e.V.« mit ihren Vorsitzenden Prof. Hedwig Seelentag und Dr. Georg Götz ließ es in hunderttausenden Exemplaren nachdrucken und bundesweit verteilen. 1983 wurde ich infolge der Abfassung eines Gutachtens über das Theaterkollektiv »Rote Grütze« von Pfarrer Gerhard Naujokat in den Kreis der

»Berufenen Mitarbeiter« des »Weißen Kreuzes« aufgenommen (das Gutachten wurde in factum Nr. 10/1986 veröffentlicht). Das »Weiße Kreuz« beschäftigt sich mit Fragen der Sexualethik und der Seelsorge. 1984 lernte ich die Ärztin Ute Griesemann von der »Europäischen Ärzteaktion« kennen. In der darauffolgenden Zeit sollten in Zusammenarbeit mit ihr die Bücher »Abtreiben?« (Christiana-Verlag) und »Abbruch« (Hänssler-Verlag) entstehen.

Doch bis dahin waren weitere bittere Erfahrungen mit den »Scheingrünen« und ihnen nahestehenden Gruppen vorausgegangen. Was sich z.B. im Frühjahr 1983 in Tübingen abspielte, habe ich in einem Leserbrief festgehalten, der seinerseits wochenlange Diskussionen unter der Studentenschaft und in der Presse auslöste:

Frauen und Kindern helfen

Am 17. Mai hatten Christen an der Uni gemeinsam mit der Jugendarbeitsgemeinschaft für das Leben (JAL) zu einem Vortragsabend über das Thema »Abtreibung« ins Schlatterhaus eingeladen. Eine Frau, die selbst abgetrieben hatte, wollte über ihre Erlebnisse berichten und Frauen, die in einer ähnlichen Lage stehen, helfen. Schon eine Stunde vor dem Vortrag besetzten ca. 40 Abtreibungsbefürworter den Eingang und ließen niemanden mehr durch. Aufgerufen zu dieser Protesthandlung, die im (illegalen) Hausfriedensbruch endete, hatte die Fachschaftsratevollversammlung in einem anonymen (und deshalb illegalen) Flugblatt. Argument: Man wollte die andere Meinung nicht zu Wort kommen lassen. Methode: Ein Rechtsradikaler, der den Veranstaltern gänzlich unbekannt war, hatte (leider!) auch in einem Flugblatt für den Vortrag geworben. Nun warf man die Aktion Lebensrecht, eine überparteiliche und überkonfessionelle Gruppe, in einen Topf mit ihm. Ein absichtliches Mißverständnis?

Ich hatte mich gleich zu Beginn unter die Besetzer gemischt und versuchte, mit einigen ins Gespräch zu kommen, was auch gelang. Punkt für Punkt ging ich auf ihr Flugblatt ein. Ich versuchte ihnen

klarzumachen, daß hier keine rechtsradikale Veranstaltung stattfindet. Man könne nicht verhindern, daß Extremisten sich einschleusen, aber diese seien nicht tonangebend. »Warum bist du hier?« wurde ich gefragt. »Weil ich Frauen und Kindern helfen will. Abtreibung ist kein Ausweg. Statt dessen sollten alle Möglichkeiten (bessere persönliche und finanzielle Unterstützung, Adoption usw.) ausgeschöpft werden. Biologisch unwiderlegbar steht heute fest, daß das Ungeborene von der Zeugung an Mensch ist. Abtreibung fördert nicht nur ein Schuldgefühl, sondern ist wirkliche Schuld vor Gott. Viele Frauen, die abgetrieben haben, leiden deshalb noch nach Jahren unter Gewissensqualen, nicht weil es ihnen jemand eingeredet hätte, sondern weil es ihnen ihr eigenes Gewissen sagt. Neben diesen seelischen Schäden treten bei vielen dauernde Unfruchtbarkeit, innere Verletzungen und andere körperliche Schädigungen nach einer Abtreibung auf.«

Immer wieder wies ich darauf hin, daß es rein christliche Motive sind, die den Veranstaltern und mir am Herzen liegen. Wir sind als Christen für den Schutz allen Lebens und deshalb genauso gegen Abtreibung wie gegen den Krieg. Für wen soll aber der Friede sein, wenn die ungeborenen Kinder ihn gar nicht erleben dürfen? Friede nur für die, die das Glück haben, bereits geboren zu sein? Wer für Frieden ist, kann nicht gegen das Leben der Kinder – ob geboren oder ungeboren – sein!

Ich appellierte an das Demokratieverständnis der Besetzer, die sich größtenteils zur Neuen Linken zählten. Vergeblich! Sie blockierten den Vortrag und jede sachliche Diskussion. So mußte ich ihnen bescheinigen, daß sie nicht einmal ihre »Kultfigur«, den Neomarxisten Habermas, verstanden hatten, der durch Rede und Gegenrede in der Diskussion Wahrheit finden will.

(Schwäbisches Tagblatt, Südwest Presse, 19.5.1983)

Durch diesen Leserbrief kam es zu vielfältigen weiteren Kontakten, etwa mit den Theologen Dr. Werner Neuer (Ethiker) und Dr. Rainer Riesner (Neutestamentler). Gemeinsam initiierten wir die örtliche Aktionsgruppe »Christen für das Leben«, die bis heute Aufklärungsaktionen in den Tübinger Mensen veranstaltet und Hilfen anbietet. Der Gedanke war: Wenn man uns schon Redeverbote erteilt, müssen wir erst recht an die Öffent-

lichkeit gehen und nun eben gedrucktes Material verteilen. Die Gegenreaktionen gerade bei den grünen und kommunistischen Gruppen waren ungeheuer. Obwohl (oder weil?) wir ausschließlich christlich argumentierten und uns unter das Zeichen des Kreuzes stellten, wurde unser Stand mehrmals umgerissen. Material wurde zerstört und Mitarbeiter unserer Gruppe wurden tätlich angegriffen, angespuckt und beschimpft.

Ich habe lange darüber nachgedacht, woher diese übersteigerten Reaktionen kommen. Dabei wurden mir zwei Hauptursachen deutlich:

Zum einen ist in Tübingen die Zahl derer, die durch eine Abtreibung direkt betroffen sind, besonders groß. Sie haben mühsam ihre Schuld verdrängt. Und nun kommen wir und reißen ihre Wunden wieder auf. Das mag hart klingen, aber wir müssen es tun, wenn auch in einer sehr behutsamen und seelsorgerlichen Weise. Denn nur dem, der seine Schuld bereut, wird sie von Gott vergeben. Schuldkenntnis und -bekenntnis ist der einzige Weg zur Befreiung und zum Neuanfang. Schuldverdrängung hingegen macht seelisch und körperlich krank. Die Grünen haben die Schuldverdrängung buchstäblich zu ihrem Programm gemacht! Da wird nicht nur Abtreibung toleriert, da werden auch sexuelle Perversionen als »gleichwertige Ausdrucksformen menschlicher Sexualität« hingestellt.

Zum anderen handelt es sich bei der Abtreibung um ein sehr persönliches Problem. Es ist oft bequem, von Nicaragua, Großindustrie, Bestechungsgeldern usw. zu reden, weil das weit weg ist bzw. der »Schwarze Peter« bei einem anderen sitzt. Bei der Abtreibung ist das anders. Da möchte man sich nichts hineinreden lassen. Da heißt es dann: »Mein Bauch gehört mir«; und bezüg-

lich der Sexualität: »Ich tue, was mir Spaß macht.« Hier wäre also ein Umdenken im direkten persönlichen Bereich notwendig. Gerade das aber fällt vielen so schwer. Es »denen da oben« mal zu zeigen, ist ja einfach. Sich selber zu ändern und Schuld zuzugeben, tut dagegen weh.

Aber man kann Sozialethik und Individualethik nicht trennen. Das war mir auch in puncto »Ökologie« klarge worden. Man kann nicht sagen »Ich bin gegen Atomkraft, weil sie Mißbildungen verursachen kann« – und selber treibt man ab. Man kann nicht sagen »Ich bin für den Frieden« – und führt Krieg gegen die Ungeborenen (und das 300000 mal im Jahr allein in der Bundesrepublik!). Das ist die Schizophrenie, die ich vielen »Grünen« vorwerfen muß.

Man kann aber auch nicht sagen »Ich bin gegen Abtreibung« – und findet fortdauernde Aufrüstung und Umweltzerstörung gar nicht weiter schlimm. Das ist die Schizophrenie, die ich vielen »Konservativen« vorwerfen muß.

Konsequent das Leben schützen

Mein persönlicher Weg war und ist, Leben zu schützen – Leben in *allen* Bezügen. Dazu gehört das Leben von geborenen Menschen ebenso wie das von ungeborenen Menschen. Dazu gehört das Leben von Tieren und Pflanzen insoweit, als uns das von Gott geboten und nicht anders gezeigt ist. (Eine Ausnahme ist etwa die Erlaubnis zum Verzehr nach 1. Mose 9.) Wo Menschenleben gegen Menschenleben steht, etwa im Fall der medizinisch-vitalen Indikation oder der Notwehr, ist ein

Grenzfall erreicht. Aber auch hier liegt das Leben des einzelnen letztlich in der Hand Gottes.

1983 brachte ich in einem Leserbrief meine Besorgnis über die Schizophrenie in unserer Gesellschaft zum Ausdruck. Unter der Überschrift »Konsequent das Leben schützen« schrieb ich:

Sind wir, ist unser Volk denn schizophren geworden? Wir setzen uns – endlich! – ein für Umweltschutz, Gesundheitsschutz, Frieden und Tierschutz; aber beim schwächsten und schutzbedürftigsten Wesen, dem ungeborenen – und geborenen – Kind, machen wir plötzlich halt. Wo es um seinen Schutz geht, schweigen wir.

Ist aber Lebensschutz teilbar? Oder deutlicher gesagt: Wer kann angesichts einer Dunkelziffer von mindestens 300 000 abgetriebenen – lebendig zerstückelten! – Kindern jährlich in der Bundesrepublik ruhig schlafen, schweigen und Hilfe verweigern? Wer kann angesichts etwa ebenso vieler Kindesmißhandlungen ruhig schlafen, schweigen und Hilfe verweigern? Was nützt der ganze (begrüßenswerte) Einsatz für den Frieden und eine gesunde Umwelt, wenn die Kinder, für die das alles angeblich getan wird, gar nicht leben dürfen?

Oder geht es vielen vielleicht gar nicht mehr vorrangig um Lebensschutz, sondern um handfeste ideologische Ziele?

Ich frage weiter

Eine Frage ist, welche Strategie am besten dem Schutz des Lebens dient. Die Grünen und Teile der Friedensbewegung schlagen auf militärischem Gebiet eine sofortige und totale einseitige Abrüstung vor. Voraussetzung ist das Vertrauen darauf, daß die anderen nicht angreifen, also das Vertrauen auf den »guten Kern« im Menschen und in den Völkern. Wird dadurch aber tatsächlich der Friede gesichert? Oder wird nicht im Gegenteil dadurch

womöglich geradezu ein Krieg provoziert, weil sich die anderen angesichts der »leichten Beute« zu einer aggressiven Eroberungspolitik verleitet sehen könnten? Weil Menschen und Völker im Kern eben doch nicht so gut sind?! Die Bibel warnt uns, indem sie sagt: »Das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf« (1. Mose 8,21). Realistisch denkende Politiker – auch in den Reihen der Friedensbewegung – schlagen deshalb eine konventionelle Verteidigungsbereitschaft (ohne ABC-Waffen) vor, um die Aggressions- und Eroberungsgelüste der Völker gegenseitig auf Distanz zu halten. *Erst im messianischen Friedensreich* werden »Schwerter zu Pflugscharen« umgeschmiedet (Jesaja 2,2; Micha 4,1: »in den letzten Tagen...«!).

So begann ich immer weiter zu fragen. Mir wurde deutlich, daß sich am Menschenbild alles entscheidet. Das Menschenbild der Grünen ist ein utopisches (das Menschenbild der Bibel dagegen ein realistisches). Das Vertrauen auf den »guten« Menschen steht bei den Grünen im Mittelpunkt. Selbstbestimmung, Selbstverwirklichung, Selbstgesetzgebung (Autonomie) sind deshalb Schlagworte, die man in grünen Kreisen (aber auch sonstwo) immer wieder hört. Daß man auf Gott vertraut, daß man zu ihm betet, daß man ihm gehorcht und den Zehn Geboten folgt, ist nicht von Interesse.

Auch aus der Bergpredigt wird nur das herausgeholt, was man brauchen kann, etwa das Gebot der Feindesliebe (das aber außerhalb der christlichen Gemeinde, humanistisch verkürzt, seine Realisierungsmöglichkeit durch den Glauben verliert und zu einer bloßen Werkgerechtigkeit oder Utopie entartet; vgl. meinen Aufsatz »Feindesliebe« in factum Nr. 11/12/1985). Vom Verbot

des Ehebruchs hingegen, das ebenfalls in der Bergpredigt steht, will man nichts wissen.

So aber können wir mit der Bibel nicht umgehen. Wir sollten uns unter sie, nicht über sie stellen. Das heißt: Wir sollten uns unter Gott, der hier sein Wort offenbart, stellen. Nur so ist Leben und Zusammenleben möglich: indem wir auf die Quelle allen Lebens – Gott – vertrauen; indem wir Gott aus Liebe und Dankbarkeit gehorchen; indem wir uns so zur Liebe und zum Dienst auch untereinander anleiten lassen. Alles andere wäre subjektive Willkür, die früher oder später ins Chaos führt. Und das zeigt sich ja schon heute daran, wie die Grünen auftreten und argumentieren.

Daß der Relativismus, die endlose Hinterfragung und Diskussion aller Werte, eine Grundanschauung der Grünen ist, war mir bei einer Universitätsveranstaltung 1981 klargeworden. Im Rahmen des Seminars »Ideologien als Quasireligionen« bei meinem späteren Doktorvater Prof. Peter Beyerhaus hatte ich Gelegenheit, mich gründlich mit dem Neomarxismus und dem Habermaschen Diskursmodell zu beschäftigen. Als Frucht aus diesem Seminar sind die Thesen »Neomarxistische Ideologie« entstanden, die nun das Schlußkapitel meines Buches »Die Grünen« bilden.

Kein anderes Evangelium

Durch Prof. Beyerhaus lernte ich die Bekenntnisbewegung »Kein anderes Evangelium« kennen, die sich mit bibelfremden und -kritischen Einflüssen in Theologie und Gesellschaft auseinandersetzt. Beyerhaus schrieb das Vorwort zu meinem Buch »Gruppendynamik«

(Hänssler-Verlag) und lud mich ein, im Theologischen Konvent der Konferenz Bekennender Gemeinschaften mitzuarbeiten, dessen Präsident er ist. Später nahm mich Pastor Rudolf Bäumer in den Bundesarbeitskreis der Bekenntnisbewegung und den Trägerkreis der »Gemeindegemeinschaft unter dem Wort« auf. Es entwickelten sich enge Bekanntschaften mit verschiedenen Persönlichkeiten aus dem Bereich der Erweckungsbewegung und des Pietismus, aus Landeskirchen, Gemeinschaften und Freikirchen, die für meinen weiteren Lebensweg bedeutend sein sollten. Nennen möchte ich stellvertretend Pastor Sven Findeisen, den zweiten Vorsitzenden der Bekenntnisbewegung, und Pfarrer Gerhard Hager, den langjährigen Vorsitzenden der Evangelischen Vereinigung für Bibel und Bekenntnis in Baden. Auch viele Komponisten, Musiker und Chöre aus dem evangelikalen Bereich lernte ich kennen – nicht zuletzt deshalb, weil ich selber begonnen hatte, christliche Lieder zu schreiben. Gerne denke ich etwa an die Zusammenarbeit mit dem »Musischen Bildungszentrum«, den »Wasserträgern« oder »Gospel News«, woraus mehrere Schallplatten entstanden sind.

In diesem Zusammenhang möchte ich versuchen, ein Mißverständnis auszuräumen. Manchmal wird der Bekenntnisbewegung »Enge« und »Freude an der Apologetik« (Abwehr) vorgeworfen. Wer das sagt, vergißt, daß die Bekenntnisbewegung gerade in der Apologetik eine wichtige Aufgabe hat. Es gibt nur *ein* Evangelium – das biblische –, und wer etwas anderes an seine Stelle setzt, verrät Jesus Christus (Galater 1). Der Abwehrkampf gegen alle möglichen Strömungen außerhalb und innerhalb (!) der Kirche, die sich unter dem Tarnwort »Pluralismus« einschleichen, ist oft unangenehm, aber

absolut notwendig, wenn Kirche Kirche Jesu Christi bleiben soll. Die Bekenntnisbewegung tut damit der Kirche einen segensreichen Dienst, auch wenn er oft nicht gewünscht oder gewürdigt wird. Natürlich ist Abwehr nicht alles. Mission und Gemeindebau müssen hinzukommen bzw. sollten die Grundlage kirchlicher Arbeit sein.

Leider sind viele der Strömungen, die sich bei den Grünen finden, auch in die Kirchen eingedrungen. So sah sich die Bekenntnisbewegung an Pfingsten 1985 unter der Überschrift »Was wird aus unserer Kirche?« zur Herausgabe einer »Geistlichen Handreichung für kirchlich verunsicherte Gemeindeglieder« veranlaßt. Sie enthält u.a. folgende Feststellungen:

Von vielen Kanzeln und Schulpulpen werden verkehrte Ansichten einer vermeintlich wissenschaftlichen Bibelkritik vertreten. Sie zerstört schon bei unseren Kindern das Fundament des Glaubens, auf das Christus seine Gemeinde gegründet hat. Die Botschaft vom Heil durch die Versöhnung der Sünder mit Gott wird durch Ideologien der Selbstverwirklichung und der politisch-sozialen Befreiung ersetzt. Statt der Einprägung der das Leben schützenden Gebote wird deren Mißachtung immer offenkundiger. So tritt an die Stelle des sechsten Gebotes: »Du sollst nicht ehebrechen« die oft auch ausgelebte Forderung nach zügelloser Sexualität bis hin zur Behauptung der Rechtmäßigkeit von Homosexualität und Abtreibung – und das sogar unter kirchlichen Amtsträgern! Pastoren in Nordelbien rufen auf zum Boykott und zu Demonstrationen gegen die von Gott eingesetzte staatliche Autorität (Römer 13,1–7). Rheinische Presbyterien können laut Synodalbeschluß durch Mehrheit erzwingen, daß durch Kirchensteuern ihrer Gemeindeglieder Guerilla-Bewegungen unterstützt werden. In Gestalt »feministischer Theologie« dringt mit ihrer Neudeutung der Bibel aus weiblichem Blickwinkel und darüberhinaus mit einem Kult von Naturgöttinnen altes Heidentum in die Kirche ein. Große Teile der kirchlichen Presse fördern einseitig glaubensfremde Überzeugungen und werden dabei mit Millionenbeträgen aus unseren Kirchensteuern unterstützt. Wenn bekennende Christen dagegen an ihre Kirchenleitungen appellieren, so speisen diese sie

oft nur mit beschwichtigenden Worten ab. Nur selten schreiten sie gegen solche bewußte Zerstörung von Glaube, Sitte und kirchlicher Ordnung vom Worte Gottes her tatkräftig ein.

Es ist mein Gebet und das Gebet vieler Christen, daß die Verantwortlichen diese Entwicklung stoppen und eine evangeliumsgemäße Verkündigung fördern mögen.

Gewalt erzeugt Gegengewalt

Unter dem Stichwort »Kirche« fallen mir die Kirchenbesetzungen durch Atomkraftgegner ein, als man mit den Bohrungen für das Atommüllager Gorleben begonnen hatte. Ich weiß um diese Besetzungen gut, weil ich selber zeitweise bei einer dabei war. Vor und in der Tübinger Stiftskirche verteilte ich meine gelben Anti-Atom-Flugblätter. Schon damals hatte ich bei der ganzen Sache ein ungutes Gefühl. Erst später wurde mir klar, daß nicht jedes Mittel recht sein kann, um ein bestimmtes Ziel zu erreichen. Jesus sagt: »Mein Haus soll ein Bethaus heißen; ihr aber macht eine Räuberhöhle daraus« (Matthäus 21,13).

Bei der Tübinger Anti-Atom-Demonstration in der gleichen Woche sprach übrigens ein Vertreter der kommunistischen Gruppe »Neue Linke«, der später Bundesvorstandsmitglied der Grünen wurde. Er forderte »Widerstand bis zum letzten« und rief auf zum »Umsturz des bestehenden Systems«. Hunderte applaudierten.

Ich kann die Verbitterung vieler Grüner ein Stück weit verstehen. Aber ob mit Umsturzgedanken und solchen spektakulären Aktionen der eigentlichen Sache (hier: dem Umweltschutz) wirklich gedient ist, ist mehr

als fraglich. Erzeugt Haß nicht Gegenhaß? Erzeugt Gewalt nicht Gegengewalt? Auch Gewalt gegen Sachen, auch eine Kirchenbesetzung ist Gewalt. Man muß leider beobachten, daß bei heutigen Demonstrationen die Wahl der Mittel auf beiden Seiten eskaliert. Wenn es so weitergeht, haben wir bald den Bürgerkrieg. Wirksame Aufklärungs- und Überzeugungsarbeit wird aber nicht mit Steinen und Schlagstöcken, sondern mit Worten und Argumenten geleistet. Oder ist für manche gerade der Bürgerkrieg bzw. die Revolution das Ziel?

Der Bruch mit den Grünen

1983 erschien das Buch »Philosophie der Grünen« von dem damaligen Bundesvorstandsmitglied Dr. Manon Maren-Griesebach. Es erschütterte mich. Ich fand darin genau jene Verbindung von Neomarxismus, Relativismus, humanistischem Optimismus, Feminismus und neuheidnischer Naturmystik bestätigt, die ich auch vorher schon bei den Grünen beobachtet hatte. Ich merkte, wie sich hier eine neue Weltanschauung zusammenzubrauen begann, die mit meiner christlichen Grundeinstellung unvereinbar war.

Ich merkte auch, wie gerade in alternativen Kreisen die »New-Age-Bewegung« im Vormarsch ist. Sie strebt unter Bezeichnungen wie »Welteinheit«, »Ganzheit«, »Vernetzung« und »Neue Spiritualität« eine Vermischung aller Religionen und damit die Ablösung des Christentums an. Symptomatisch ist die Einladung führender Vertreter dieser im Kern okkulten Bewegung (z.B. Fritjof Capra) durch grüne Kreise (vgl. meine

Dokumentation »NEW AGE und Antichrist«; erschienen bei idea, Postfach 1820, D-6330 Wetzlar).

Nun durfte ich nicht mehr länger schweigen. Und ich begann zu schreiben. In fast einjähriger Recherchier- und Schreibearbeit entstand mein Buch »Die Grünen – eine Alternative?«, in das ich meine jahrelangen Erfahrungen und Insider-Kenntnisse einbringen konnte.

Was ich an den Grünen kritisiere

Im Sommer 1985 kam das Buch heraus. Zahlreiche Rezensionen, Interviews und Einladungen zu Vorträgen folgten. Eine private christliche Fernsehgesellschaft zeichnete Interview und Vortrag auf Videocassetten auf (sie sind erhältlich bei Christliche Television, Postfach, CH-9430 St. Margrethen, und beim Hänssler-Verlag). Ein Interview aus der Zeitschrift »ethos« (Nr. 11/1985) möchte ich hier wiedergeben, um dem Leser wenigstens in Kürze meine Kritik zu verdeutlichen:

Herr Gassmann, Sie haben ein kritisches Buch über die Grünen verfaßt. Was hat Sie bewogen, dieses Buch zu schreiben?

Nun, ich hatte mich schon seit Anfang der 70er Jahre in verschiedenen Umweltschutzverbänden engagiert und die Entstehung der Grünen quasi als Insider miterlebt. Damals habe ich selber Beiträge für Zeitschriften und Flugblätter zu Themen wie »Atomkraftwerke«, »Biologischer Landbau« usw. verfaßt, die zum Teil viel gelesen wurden. Ich bin somit an der Entstehung der Grünen nicht ganz unschuldig. Am Anfang haben die Grünen ja auch gute Ziele vertreten und sich vor allem auf den Umweltschutz konzentriert. Wie viele andere mußte ich dann aber miterleben, wie sie nach und nach von radikalen Gruppen unterwandert wurden.

Sie geben das Stichwort: Was sind die Grünen, und woher kommen sie?

Die Grünen als Partei sind im Januar 1980 in Karlsruhe entstanden. Die Anschauungen, die hier zum Tragen kommen, sind aber um einiges älter. Die Umweltschutzfrage war sicher mit ausschlaggebend bei ihrer Gründung, verlor aber mehr und mehr an Bedeutung. Bei der Gründung wurde die Doppelmitgliedschaft von Kommunisten zugelassen, was sich verhängnisvoll auswirkte. In meinem Buch habe ich gezeigt, wie Kommunisten und Ex-Kommunisten maßgebliche Führungspositionen einnahmen und wichtige Programmteile bestimmten. Schon im Sommer 1980 zog sich daher etwa ein Drittel der Mitglieder (fast alle »wertkonservativen« Grünen) wieder aus der Partei zurück. Es kam zur Entstehung einer konservativen grünen »Kleinpartei«, der ÖDP, die nun gegen die Grünen opponiert. Bei den Grünen selber haben neben Kommunisten vor allem Neomarxisten das Sagen. Sie müssen wegen ihrer Autoritätsfeindlichkeit und Zerschlagung aller Werte als Zerstörer dieses Staates und Wegbereiter des Kommunismus gesehen werden.

Können Sie das am Programm der Grünen belegen?

Die Grünen fordern die Vergesellschaftung der Produktionsmittel, die Enteignung (zunächst) der Großunternehmer und die Einführung von Wirtschafts- und Sozialräten. Sie fordern »Basisdemokratie«, was fast zwangsläufig zu Chaos und Diktatur führt. Sie fordern die Unterstützung von marxistischen »Befreiungsbewegungen« und die Abschaffung von Berufsverboten. Sie fordern Meinungs- und Pressefreiheit für Strafgefangene und damit auch für Terroristen. Sie fordern ein Schulsystem, das die Kinder und Jugendlichen dazu bringen soll, sich vom Elternhaus loszulösen und ihre eigenen Forderungen gegen die Eltern durchzusetzen. Sie fordern die Einrichtung von Kinderräten und Ausreißer-Selbsthilfegruppen.

Was war es hauptsächlich, das Sie zu Ihrer Kritik an den Grünen veranlaßt hat?

Ihre Ablehnung der Zehn Gebote. Als Christ bedrückt mich vor allem die Tatsache, daß die Grünen alle maßgeblichen Wertmaßstäbe – und damit die Zehn Gebote – ablehnen. Aber nicht der Mensch, sondern Gott hat diese Maßstäbe gesetzt – zu unserem Schutz! Wo wir das übersehen, kommt es zu Chaos und Rücksichtslosigkeit, zum Verlust der Gottesfurcht und zum Niedergang der menschlichen Würde.

Können Sie das genauer erklären?

Die Grünen zerstören die Würde des Menschen, indem sie z.B. die Freigabe der Abtreibung fordern und damit das Tötungsverbot übertreten. Sie zerstören die Würde der Eltern, indem sie die Kinder zur Rebellion ermutigen. Sie zerstören die Ehe, indem sie die sexuelle Revolution propagieren, indem sie freie Liebe und sämtliche sexuellen Perversionen gutheißen. Sie schreiben: »Heterosexualität, Ehe und Familie dürfen nicht als einzig mögliche Lebensform dargestellt werden« (Bundesprogramm 1980, S. 39). Sie zerstören die Würde der Kinder, indem sie für eine Aufhebung oder Änderung der §§ 174–176 (Schutz vor Verführung Minderjähriger) plädieren. Sie lehnen sich schließlich gegen die Autorität Gottes auf, indem sie die totale Selbstbestimmung des Menschen fordern und meinen, daß der Mensch in sich selber »das Gute« finde, was in biblischer Sicht völlig falsch ist.

Wie kommen die Grünen zu solchen Forderungen?

Man kann sagen: Die Grünen sind Relativisten, Optimisten und Illusionisten. »Alles ist relativ«, heißt der Wahlspruch einer Generation, die in der Sinnkrise steckt. Die Relativierung, d.h. die Verwässerung aller Werte ist damit vorprogrammiert. »Das Leben hat ja doch keinen Sinn. No future! Also leben wir, wie es uns gerade Spaß macht.« Daraus ergibt sich also einerseits eine Auflösung der bestehenden Werte.

Andererseits sind die Grünen Optimisten, d.h. sie glauben an das Gute im Menschen. Sie glauben daran, daß der Mensch selbst seine Werte neu schaffen kann. Das sind nun aber keine von Gott gesetzten absoluten Werte, sondern von Menschen gesetzte relative Werte. Sie sind immer nur so lange gültig, bis irgendeiner Einspruch erhebt, und werden ständig weiterdiskutiert. Daraus erklärt sich die – gewollte! – Instabilität bei den Grünen und ihr oft chaotisches Auftreten.

Schließlich sind die Grünen Illusionisten. Sie verfallen der Illusion, daß der vermeintlich gute Mensch irgendwann einmal aus eigener Kraft die »heile Welt«, die vollkommene Gesellschaft und das Weltfriedensreich schafft. Viele Grüne verfallen außerdem der Naturschwärmerei, d.h. sie erwarten aus der Verbindung von Mensch und Natur das Heil und beten Naturgottheiten an. Vor allem beim starken feministischen Flügel der Grünen finden wir einen erschreckenden Rückfall in heidnische Natur-, Hexen- und Fruchtbarkeitskulte.

Sind nach Ihrer Ansicht die Grünen für einen Christen annehmbar?

Das läßt sich so pauschal nicht beantworten. Es hängt von den einzelnen Zielen ab, zu denen sie sich bekennen, und auch von den dahinterstehenden Weltanschauungen. Viele der Weltanschauungen und Ziele sind tatsächlich mit einem der Bibel verpflichteten christlichen Glauben unvereinbar. Ich denke hier vor allem an das optimistische Menschenbild, die Naturschwärmerei, die kommunistische und neomarxistische Beeinflussung und die Auflösung christlicher Werte bei den Grünen. Die Bibel betont demgegenüber die Sündhaftigkeit des Menschen und seine Erlösungsbedürftigkeit durch Jesus Christus. Sie betont das völlige Angewiesensein auf Gott. Sie betont die Gültigkeit von Gottes Ordnungen und Geboten.

Über manche der Ziele hingegen läßt sich reden. Hier sind sogar positive Anstöße von seiten der Grünen zu erwarten. Es handelt sich vor allem um Fragen der sozialen Gerechtigkeit, der Bereitschaft zum Konsumverzicht, des Tier- und Umweltschutzes, wenn auch mit Einschränkungen.

Zum Umweltschutz die letzte Frage: Wie sollte sich ein Christ gegenüber der Schöpfung verhalten?

Ich sage immer: Der Christ ist der wahre Alternative, weil er von Gott die Kraft erhält, alternativ (wörtlich: wiedergeboren) zu leben. Nur soll er auch wirklich so leben und sich für die Erhaltung von Gottes Schöpfung einsetzen! Denn nur dann kann er auch Vorbild für andere sein und sie auf Jesus Christus als Erlöser des Menschen und der Schöpfung hinweisen. Weil der Christ Gott liebt, wird er die Schöpfung lieben, ohne sie zu vergötzen, und in der Liebe zur Schöpfung Gott den Schöpfer ehren.

Was die Grünen an mir kritisieren

Die Reaktionen auf das Buch waren unterschiedlich: von begeisterter Zustimmung bis zu entrüsteter Ablehnung. Der beim »Heute-Journal« tätige ZDF-Journalist Peter Hahne schrieb:

Das merkt man Zeile für Zeile: Da schreibt einer, der weiß, wovon er spricht. Lothar Gassmann, Jahrgang 1958, hat selbst lange in Umweltschutzverbänden mitgearbeitet und »Die Grünen« gewählt. Von 1970 bis 1982 gibt es zahlreiche Flugblätter, Zeitungs- und Zeitschriftenartikel zu ökologischen Themen aus seiner Feder. Jetzt legt der junge Tübinger Doktorand eine fundierte »kritische Überlegung« vor und fragt: »Die Grünen – eine Alternative?«

Dabei bietet Gassmann neben seinen Insider-Kenntnissen frappierende Zitate und entlarvende Belege. Grüne Philosophie wächst nicht auf Bäumen, sondern wird von Menschen in ganz bestimmter weltanschaulicher Tradition gemacht. Sein Schluß: Die ideologischen Grundlagen dieser Partei sind Neomarxismus und neuheidnische Naturmystik, mit christlichem Gedankengut schlechterdings unvereinbar.

Sein »Finger weg für Christen« begründet der ehemalige Sympathisant der Grünen überzeugend. In einem historischen Überblick zeigt er Wurzeln und Geschichte der grünen Bewegung auf. Hier werden Namen und Fakten genannt, die zu denken geben. Redenausschnitte, Programmauszüge und Pressezitate belegen seine Grundthese: Die wesentlichen Positionen der Grünen lassen für Christen keinen Raum für Mitarbeit.

Ausführlich schildert Gassmann die Philosophie dieser Bewegung und vergleicht sie mit den Grundaussagen des christlichen Glaubens. Schließlich stellt er der grün-idealistischen Naturschwärmeri und bunt-illusionären Utopie den »christlichen Realismus« gegenüber.

Dabei bleiben Umweltschutz und Schöpfungsverantwortung nicht ausgeklammert, werden aber um die Bereiche »Innenweltschutz« und Hoffnung ergänzt. Abschließend beleuchtet Gassmann thesenartig die Grundzüge des Neomarxismus der Frankfurter Schule und konfrontiert sie mit den biblischen Thesen des christlichen Glaubens.

Es bleibt also nicht bei bloßer Kritik. Der Theologe Gassmann bringt eine »biblische« Alternative zur (grünen) Alternative. Die Auflagenhöhe dieses Buches wird zeigen, wie tolerant jene Kreise nun wirklich sind, die im kirchlichen, pädagogischen und politischen Bereich dieses Wort permanent im Munde führen. Denn vorbei kann an Gassmanns Buch, das übrigens durch ein fleißiges Anmerkungs- und Literaturverzeichnis ergänzt wird, kein ernsthafter Diskutant der Grünen.

Was für die SPD die Exgenossen Schwan und Steinbuch, das ist Lothar Gassmann nun für die Grünen: ein profunder Kritiker mit entlarvenden Insiderkenntnissen. Wenn die Grünen mit ihrer »Fünf-vor-zwölf-These« Stimmen fangen, dann ist es bereits eins vor zwölf für dieses Buch.

(idea-spektrum, Nr. 28/1985 u.a.)

Ablehnung erfuhr ich vor allem von seiten der Grünen. Doch begannen einzelne auch, über die geäußerte Kritik nachzudenken. Die Ablehnung erfolgte meist in sachlicher, manchmal leider aber auch in persönlich beleidigender Form. So wurde mir (von Leuten, die zum Teil jünger sind als ich) meine Jugend zum Vorwurf gemacht. Andere verstiegen sich dazu, meine Vortragsreisen mit der »Inquisition« und den »mittelalterlichen Kreuzzügen gegen den Islam« zu vergleichen, dessen »Farbe ja auch grün« gewesen sei. Ich habe mich entschlossen, auf solche unsinnige und plumpe Kritik nicht einzugehen.

Dagegen möchte ich nachfolgend den Leser an einigen sachlichen Gesprächen mit Grünen im Rahmen meiner Vortragsreisen teilnehmen lassen:

In *Gießen* wirft man mir vor, ich würde Parteipolitik betreiben. Den Vorwurf entkräfte ich, indem ich klarstelle, daß ich keineswegs für irgendeine Partei spreche, sondern lediglich frage, ob die Grünen eine Alternative zur gängigen Politik sind. Ich komme anhand biblischer Kriterien zu dem Ergebnis, daß sie es für einen Christen *nicht* sind, zumindest nicht in ihrer gegenwärtigen ideologischen Fixierung.

Bremerhaven: Bevor ich meinen Vortrag beginnen kann, verteilen die Grünen Flugblätter von Pfarrer Dr. Jörg Zink mit der Überschrift »Warum ich für die Grünen rede«. Zink weist auf die Notwendigkeit des Umweltschutzes hin. Ich antworte, daß ich dem voll zustimme,

aber nicht glaube, daß der Umweltschutz bei den Grünen wirklich so gut aufgehoben ist. Andere Ziele sind in den Vordergrund getreten, die ich im Vortrag darstelle. Dr. Zink muß sich fragen lassen, ob er als Christ die unbiblischen Tendenzen, etwa die Ablehnung der Zehn Gebote, bei den Grünen nicht sieht oder nicht sehen will.

In *Bonn* besuche ich den Bundestag und verschiedene Fraktionen. Mit mehreren grünen Abgeordneten führe ich Gespräche. Einer der »Prominenten« sagt mir: »Demokratie heißt für mich, daß sich der einzelne gegen den Staat durchsetzt.« Antwort: Das ist richtig, insofern der Staat nicht zur Diktatur über den einzelnen werden darf. Gefährlich wird diese Aussage aber dann, wenn sich der einzelne prinzipiell *über* den Staat stellt. Das würde anarchistische Zustände herbeiführen, die ihrerseits im Ruf nach dem »starken Mann« gerade eine Diktatur herbeibeschwören könnten. (Für das Verhältnis des Christen gegenüber dem Staat gilt grundsätzlich: Unterordnung in freiem Gehorsam gemäß Römer 13, weil der Staat eine bewahrende Ordnungsfunktion hat. Die Regelung nach Apostelgeschichte 5, daß man Gott mehr gehorchen müsse als den Menschen, tritt erst dann in Kraft, wenn der Staat die Evangeliumsverkündigung behindert und in eklatantem Widerspruch zu den Zehn Geboten handelt.)

Schorndorf bei Stuttgart: Hier fragt mich ein Christ, ob er weiterhin bei den Grünen mitarbeiten kann. Er möchte den Grünen christliche Impulse geben. Ich ermutige ihn, dies zu versuchen, solange es möglich ist. Ich muß auch zugeben, daß die Unterwanderung bei den Grünen nur deshalb so weit fortschreiten konnte, weil sich nicht noch mehr Christen rechtzeitig eingebracht und dagegengestellt haben.

Grüner müßten mir die Grünen sein

Das ist mein Wunsch: daß die Grünen das werden, was sie ursprünglich sein sollten, nämlich eine Bewegung mit einem ureigenen ökologischen Anliegen. Ökologie ohne Ideologie – das ist es, was wir heute dringend brauchen. Grüner müßten mir die Grünen sein – eben wirklich grün, ohne roten, braunen oder sonstwie gefärbten Kern.

Immer noch sitze ich in meinem Garten. Ich betrachte die (noch) grünen Bäume und bunten Wiesenblumen. Wer wird *ihnen* Rettung bringen? Wer wird *uns* Rettung bringen? Es ist eins vor zwölf! durchzusetzen. Sie fordern die Einrichtung von Kinderräten und Ausreißer-Selbsthilfegruppen.

Anhang: Die grüne Maske fällt Kritische Anmerkungen zum neuen Programm der Grünen

Wer gemeint hatte, mit dem neuen Programm der Grünen würde alles besser werden, sah sich enttäuscht. Das Gegenteil ist der Fall! Die Radikalisierung hat nicht ab-, sondern zugenommen.

Umweltschutz an letzter Stelle

Das ursprüngliche Anliegen der grünen Bewegung, die Ökologie, findet sich nun im Programm an sechster Stelle – an *letzter* Stelle! Am Anfang steht, direkt nach der Präambel, die »Demokratisierung« der Gesellschaft. Dann folgt das »Frauenprogramm: Wir wollen alles!«, dann der »Internationalismus«, dann der Teil »Einseitig abrüsten. Wir machen den ersten Schritt«, und dann erst (in dieser Kombination) der Teil »Ökologie, Wirtschaft, Soziales«. Ein kürzlich aus der Partei ausgetretenes Vorstandsmitglied der Grünen in Nordrhein-Westfalen sprach von einem »jämmerlichen Wurmfortsatzleben« der Ökologie »in diesem Machwerk« (Der Spiegel Nr. 41/1986, S. 107).

Im Vergleich zum »Bundesprogramm 1980« ist das »Bundestagswahl-Programm 1987« im Text kürzer, in den Inhalten radikaler und in den Formulierungen deutlicher. So kann über die Ziele der Grünen für die Zukunft kein Zweifel mehr bestehen. Sie haben sich von einer Umweltschutzpartei zu einer ideologisch einseitigen Linkspartei entwickelt. Sie wollen die totale Verän-

derung der Gesellschaft nach marxistisch-neomarxistischem Vorbild. Das Schlüsselwort, an das sie anknüpfen, heißt »Selbstbestimmung«.

Selbstbestimmung als Schlüsselwort

«Selbstbestimmung» ist der Begriff, der beim Lesen des Programms immer wieder in die Augen springt. Schon in der Präambel heißt es: »Der Erfolg der Grünen basiert auf einem wachsenden Willen der Bürger/innen, ihr Leben selbst zu bestimmen« (S. 5). Selbstbestimmung wirkt sich dann nachfolgend aus als Recht auf »direkte Demokratie«; auf »sexuelle Selbstbestimmung«, auch in der Verfügung über den »eigenen Bauch« (und das ungeborene Kind); als »Selbstbestimmung« jedes einzelnen »in der Produktion« usw.

Was heißt Selbstbestimmung? Es ist ein Begriff, der dem neuzeitlich-emanzipatorischen Denken entspringt. Der Mensch löst sich aus allen überkommenen Strukturen. Er erkennt keinen Normgeber über sich an. Er will sein eigener Herr sein.

Von der Basisdemokratie zur Diktatur?

Richtig daran mag sein, daß das Zeitalter der Diktaturen endgültig vorbei sein sollte (was leider – weltweit gesehen – keineswegs der Fall ist). Keiner darf die Würde des Menschen als Ebenbild Gottes mit Füßen treten.

Die Frage ist aber, ob durch eine ins *Extrem* getriebene Selbstbestimmung, wie die Grünen sie wollen, nicht gerade eine Diktatur entstehen könnte. Die Übertrei-

bung der Freiheit ist in der Geschichte bisher noch immer ins Gegenteil umgeschlagen, weil das dabei entstehende Chaos sehr bald den Ruf nach dem »starken Mann« auslöst (nach der Französischen Revolution folgte Napoleon, nach der Russischen Revolution folgte Stalin usw.).

In den Forderungen der Grünen nach »Basisdemokratie«, nach einer »Politik von unten« und »gegen alle Bevormundung durch Staatsautorität« (S. 6 f.) zeichnet sich diese Gefahr ab; ebenso in den wirtschaftspolitischen Forderungen nach »Selbstbestimmung in der Produktion und demokratische(n) Übereinkünfte(n) über den Wirtschaftsablauf« (S. 49). Wenn *alle* in letzter Instanz entscheiden wollen, kommt keine Entscheidung zustande, sondern alles zerfällt in endlosen Diskussionen.

Die Ablehnung oder Abwertung der repräsentativen Demokratie («Die Grünen kämpfen *nicht* für Machterwerbs- und *Stellvertreterpolitik*»; S.7; Hervorhebung durch den Verfasser) ist – trotz aller berechtigten Kritik an einzelnen »Volksvertretern« – ein erster Schritt ins Chaos. Und setzen sich die Grünen mit ihrer Forderung nach »Aufhebung der undemokratischen 5%-Klausel« durch (S. 7), dann haben wir womöglich bald wieder die Zustände der späten Weimarer Republik mit ihren Folgen.

Preisgabe des Lebensschutzes

Weiter ist zu bedenken, daß die eigene Selbstbestimmung nie so weit gehen darf, daß sie zu einer *Fremdbestimmung* über den anderen wird, daß sie die Würde und Gottebenbildlichkeit des *anderen* mit Füßen tritt. Die

Außerachtlassung der Würde des anderen kann so weit führen, daß er sein Leben lassen muß.

Das ist zum Beispiel bei der Forderung der Grünen nach totaler Freigabe der Abtreibung der Fall. Hier ist allein das »Selbstbestimmungsrecht« der Frau Ausgangs- und Zielpunkt. Die Grünen wollen zwar anerkennen, »daß ungeborenes Leben schützenswert ist«. Aber: »Es gibt keinerlei Kriterien dafür, wann ein Schwangerschaftsabbruch 'erlaubt' sein kann und wann nicht – außer den Kriterien der betroffenen Frau selbst« (S. 19).

Wer aber schützt (so traurig diese Frage ist) das Kind vor seiner Mutter, wenn nicht das Gesetz? Und wer schützt die Frau vor den Erpressungsversuchen ihrer Umwelt (Partner, Eltern, Bekannte), die sie unter Umständen zu einer Abtreibung drängt?

Ein falsches Menschenbild

Die »ersatzlose Streichung des § 218« (bundesdeutscher Abtreibungsparagraph) hat in dieser Radikalität bisher keine der im Bundestag vertretenen Parteien gefordert. Freilich ist für Christen der gegenwärtige Zustand auch nicht zufriedenstellend, weil er zu einer De-facto-Freigabe der Abtreibung geführt hat. Es ist heute schon deutlich, daß bei jeder Lockerung des Gesetzes die Zahl der Abtreibungen zunimmt, weil das Unrechtsbewußtsein mehr und mehr verlorengeht.

Die Grünen schreiben: »Dieser Schutz (des Kindes) wird nicht durch das Strafrecht, sondern nur durch Mitverantwortung der Männer, Aufklärung über Verhütung, eine kinderfreundliche Umwelt und durch die

soziale Absicherung von Personen, die Kinder bekommen und betreuen, gewährleistet« (S. 19). So richtig der zweite Teil des Satzes ist, so falsch ist der erste. Die Vorstellung, daß der eine ohne Druck durch das Strafgesetz auf den anderen Rücksicht nimmt und auf seine »Selbstverwirklichung« verzichtet, entspricht illusionärem Wunschdenken und dem optimistischen Menschenbild der Grünen. Es mag zwar in einzelnen Situationen so sein, kann aber nicht als allgemeingültig vorausgesetzt werden. Die historische und die alltägliche Erfahrung belehren uns eines Schlimmeren. Und die Bibel sagt: »Das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf« (1. Mose 8,21). Es bedarf der Umwandlung durch den lebendigen Glauben an Jesus Christus.

Die Gefängnisse abschaffen

Ein anderes Beispiel für den optimistischen Illusionismus der Grünen findet sich im innenpolitischen Bereich: Sie wollen »Konfliktregelungen, die sich nicht an 'Schuld und Sühne', sondern am Prinzip der Gewaltfreiheit, der Ursachenbekämpfung und der 'Therapie statt Strafe' orientieren. Je mehr wir uns diesem Ziel nähern, desto eher wird es möglich sein, ohne Strafrecht und Gefängnisse auszukommen« (S. 13). Im Vorfeld des Strafvollzugs wollen sie die »Auflösung aller kasernierten Polizeieinheiten«, den »Abbau der Personalstärken der Polizei« und darüber hinaus die »Auflösung der existierenden Verfassungsschutzämter« (S. 12).

Der Staat kann sich aber nicht schutzlos dem Verbrechen und der Gewalt des Bösen ausliefern. Er »trägt das

Schwert nicht umsonst«, um die Bürger vor Unrecht zu schützen (Römer 13). Der Glaube an den guten Menschen und der Verzicht auf Strafe würden zu Willkür, Chaos und Anarchie in einem unvorstellbaren Ausmaß führen.

Gewalt nein, aber...

In ihrer Stellung zur Gewalt verwickeln sich die Grünen in einen auffälligen Widerspruch. Einerseits wollen sie eine Partei sein, »die sich zur Umsetzung ihrer Ziele grundsätzlich zur Gewaltfreiheit verpflichtet hat«. Dann aber heißt es: »In vielen Ländern der Dritten Welt haben die Ausbeutungs- und Herrschaftsverhältnisse jedoch so gewalttätige Formen angenommen, daß den Betroffenen ein Widerstand dagegen oft nur mit Waffen möglich erscheint. Wir respektieren die Entscheidung anderer Völker, in ihrem Befreiungsprozeß auch bewaffnete Widerstandsformen einzusetzen« (S. 25).

Daß es sich bei den »Befreiungsbewegungen« meist um marxistisch geprägte Gruppierungen handelt, zu deren Mitteln prinzipiell Gewalt gehört, wird taktisch klug verschwiegen. Der Grund dafür wird z.B. daran deutlich, daß sich die Grünen (was begrüßenswert klingt) zwar als »antifaschistische Partei« bezeichnen (S. 7). An keiner Stelle aber nehmen sie eine ähnliche Abgrenzung gegenüber der ebenso totalitären Ideologie des Kommunismus vor. Sie bereiten ihr im Gegenteil durch viele ihrer Forderungen, z.B. im Rahmen einer marxistischen Wirtschaftsanalyse in Teil 6 (S. 33 ff.), den Weg.

Angriff gegen das Christentum

Doch bevor eine neue Ideologie triumphieren kann, müssen erst die alten beseitigt werden. Unter solche alten »Ideologien« fällt – das wird durch viele Forderungen deutlich – auch das Christentum. Grüne Verlautbarungen zu Ehe, Familie, Sexualität, Abtreibung usw. treten in einen unüberbrückbaren Gegensatz zum christlichen Glauben. Freilich nicht zum Glauben jener »progressiven Christen«, die die Grünen neben »Emanzipationsbewegungen«, »freiheitlichen Sozialisten« und anderen zu den ihren zählen (S. 5). Nein, es ist der Glaube der Christen, die die Bibel noch ernst nehmen, die Jesus Christus lieben und die aus Liebe zu ihm seine Gebote halten (Johannes 15,9 ff.; Römer 13,8 ff.).

Joseph Kardinal Höffner, der Vorsitzende der Deutschen Katholischen Bischofskonferenz, hat die Grünen als »für Katholiken nicht wählbar« bezeichnet. Und Kurt Heimbucher, der Präses des evangelikalen Gnadauer Verbandes, nannte sie »eine antichristliche Bewegung, vor der gewarnt werden muß« (Gnadauer Gemeinschaftsblatt, Nr. 10/1986, S. 18). Der Hauptgrund für solche Beurteilungen liegt in der Stellung der Grünen zu den christlichen Geboten.

Ablehnung der Zehn Gebote

Wie ich schon an anderen Stellen (z.B. in meinem Buch »Die Grünen – eine Alternative?«) dargelegt habe, treten die Grünen in krassen Widerspruch zu den Zehn Geboten. Das nimmt nicht wunder, erkennt der, der die totale Selbstbestimmung propagiert, doch keinen

Normgeber über sich an. So wie die Grünen zur notwendigen staatlichen Autorität ein gebrochenes Verhältnis haben, so haben sie es auch zu den Geboten des lebendigen Gottes, z.B. auf sexualethischem Gebiet.

Ein Freiheitsstreben aber, das sich von allem lossagt, wird zur Bindungslosigkeit. Und Bindungslosigkeit führt zum Zerfall – sowohl des einzelnen als auch der Gesellschaft. Auf den sittlich-moralischen Zerfall folgt der gesellschaftliche Zerfall, weil haltlose Individuen auch der Gesellschaft keinen Halt geben können.

Genau das propagierte übrigens der neomarxistische Vordenker Herbert Marcuse. Er wollte durch »Triebbefreiung« den Umsturz der Gesellschaft herbeiführen. Die »Befreiung« der Sexualität und die Veränderung der Gesellschaft sollen Hand in Hand gehen und sich gegenseitig hervorbringen (vgl. H. Marcuse, *Triebstruktur und Gesellschaft*. Schriften Band 5, Frankfurt/M. 1979; u.a.).

Ethisches Chaos – politisches Chaos

Folgerichtig heißt es bei den Grünen: »Unterdrückung von Sexualität und politische Unterdrückung bedingen einander« (S. 10). Und weiter: »Nur in einer Gesellschaft, die Unterdrückung und Ausbeutung der Menschen aufhebt, wird auch die Befreiung der Sexualität verwirklicht werden können« (S. 10). Das bedeutet am Ende zerstörerische und selbstzerstörerische Zügellosigkeit auf allen Gebieten! Folgerichtig gehen die Grünen in ihrem neuen Programm so weit, nicht nur die Aufhebung des besonderen Schutzes von Ehe und Familie zu propagieren (S. 45), sondern auch die »Abschaffung der §§ 175 und 182 StGB«, die bisher homosexuelle Handlungen

und Verführung Minderjähriger einschränkten oder verboten.

Ich konnte hier nur einige Schneisen schlagen. Jeder Christ, der ins Fragen gekommen ist, möge sich doch das »Bundestagswahl-Programm 1987« besorgen (DIE GRÜNEN, Colmantstr. 36, D-5300 Bonn 1) und selber prüfen, ob er eine solche Politik noch mittragen kann.

Grün war die Hoffnung. Sie ist es für mich zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht mehr.

4.2. Die Grünen und die Zehn Gebote

In Kapitel B.1. haben wir als christlichen Maßstab zur Beurteilung von Weltanschauungen die biblischen Schöpfungsordnungen und die Zehn Gebote hervorgehoben – als Maßstab, der nicht nur für das Leben in der christlichen Gemeinde, sondern auch für das Leben in der Welt Gültigkeit beansprucht. Im folgenden möchten wir zusammenfassend noch einmal einige zentrale Anschauungen und Programmforderungen der Grünen den Zehn Geboten (2 Mo 20) gegenüberstellen. Wir erinnern uns zuvor daran: Nur der liebt Gott und seinen Nächsten wirklich, der durch *Einhaltung* der Zehn Gebote Ehrfurcht und seinem Nächsten Rücksichtnahme erweist.

1. Gebot: Ich bin der HERR, dein Gott. Du sollst keine anderen Götter neben mir haben.

- Die Grünen vertreten die *Selbstvergottung des Menschen*. Hinter ihren Forderungen nach totaler »Selbstbestimmung« und »Autonomie« (Selbstgesetzgebung) verbirgt sich die Ursünde des Menschen, selbst sein zu wollen wie Gott und sich selbst – sei es als einzelner oder im Kollektiv der Gruppe – Gebote zu geben (1 Mo 3,5). Der »Glaube an den guten, aktivierbaren Kern im Menschen« (etwa in der Friedensfrage, s. A.6. u. Anm. 63) verharmlost den Ernst der Sünde und schreibt dem Menschen gottähnliche Kräfte (z. B. zur Schaffung eines Weltfriedensreiches) zu, die er aber in sich selber nicht hat (1 Mo 8,21; Jes 48,22; Röm 3; Röm 7 u. ö.).
- Viele Grüne betreiben eine *Verehrung von Naturkräften und Naturgottheiten*, sei es in der pantheistischen

Form eines »mystischen Einheitsgefühls mit allem Lebendigen«, sei es in der Wiederbelebung heidnischer Naturkulte und der Verehrung von »Muttergottheiten« (vor allem durch den Feminismus).

2. *Gebot: Du sollst den Namen des HERRN, deines Gottes, nicht mißbrauchen.*

- Mit dem zum ersten Gebot Gesagten liegt die Gefahr eines *Mißbrauchs des Gottesnamens* auf der Hand. Wo mit »Gott« nicht mehr der eine, lebendige und unendliche Gott gemeint ist, wie ihn uns die Bibel schildert, wird das Wort »Gott« zu einer (scheinbar) beliebig auswechselbaren Hülse für die vielen selbstgeschaffenen Götter des Menschen.

3. *Gebot: Du sollst den Feiertag heiligen.*

4. *Gebot: Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren.*

- Die Grünen betreiben die *Zerstörung der Familie*. Sie fordern »kritische Mündigkeit«, »Kinderräte«, »Wohnkollektive« und »Ausreißer-Selbsthilfegruppen« für Kinder. Sie fordern, »daß sich Eltern bzw. Bezugspersonen zurückziehen, sobald Kinder und Jugendliche dies wollen« (Wahlplattform Bayern 1982, S. 43f.). – Vergleiche auch das sechste Gebot!
- In ihrer antiautoritären Einstellung schreiten viele Grüne weiter zur *Ablehnung der Autorität des Staates, der Gesetze, der Kirchen, der Bibel usw.*

5. *Gebot: Du sollst nicht töten.*

- Die Grünen fordern *Straffreiheit bei Abtreibung*. »Keine Strafverfolgung und Einschüchterung von Frauen

und Ärzten, die abgetrieben haben« (Bundesprogramm, S. 35). Hier wirkt sich das einseitige Pochen auf »Selbstbestimmung« und »Autonomie« der Frau besonders verhängnisvoll aus (vgl. das erste Gebot). Aller Einsatz der Grünen für Frieden, Tier- und Umweltschutz wird unglaubwürdig, wenn sie sich nicht auch für den Schutz des schwächsten Gliedes der menschlichen Gesellschaft, des ungeborenen Kindes, einsetzen.

6. Gebot: *Du sollst nicht ehebrechen.*

- Die Grünen betreiben durch Propagierung der »sexuellen Revolution« die *Zerstörung der Ehe*. Sie bezeichnen »Homosexualität und Heterosexualität« als »gleichwertige Ausdrucksformen menschlicher Sexualität«, setzen sich für »sexuelle Außenseiter« (Perverse) ein, verlangen »Scheidungserleichterung für Lesben«, fordern die »kostenlose Abgabe« von Verhütungsmitteln, setzen sich dafür ein, daß Kinder und Jugendliche »ihre Sexualität frei [...] entwickeln« (vor- und außerehelicher Geschlechtsverkehr) und schließen mit dem lapidaren Satz: »Heterosexualität, Ehe und Familie dürfen nicht als einzig mögliche Lebensform dargestellt werden« (Bundesprogramm, S. 35 u. 39; vgl. das vierte Gebot). Außerdem treten die Grünen dafür ein, daß in Zukunft jeder Kinder anderer Leute (homo-)sexuell verführen darf, wenn er nur keine Gewalt dabei anwendet (Forderung nach nach Änderung oder Streichung der §§ 174–176 des bundesdeutschen StGB).

7. Gebot: *Du sollst nicht stehlen.*

- Die Grünen fordern die *Auflösung des Privateigentums*. »Grund und Boden, Naturschätze, Produktionsmittel und Banken sollen in neue gesellschaftliche Formen des Eigentums überführt werden« (*Sinnvoll arbeiten – solidarisch leben*, S. 7).

8. Gebot: *Du sollst kein falsches Zeugnis reden gegen deinen Nächsten.*

9. Gebot: *Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus.*

- Siehe siebtes Gebot.

10. *Du sollst nicht begehren deines Nächsten Frau, Knecht, Mägd, Rind, Esel noch alles, was dein Nächster hat.*

- Siehe sechstes und siebtes Gebot.

Wie ein Kommentar hierzu lesen sich folgende Sätze aus 2. *Timotheus* 3,1–9:

»Das sollst du aber wissen, daß in den letzten Tagen schlimme Zeiten kommen werden. Denn die Menschen werden viel von sich halten, geldgierig sein, prahlerisch, hochmütig, Lästere, den Eltern ungehorsam, undankbar, gottlos, lieblos, unversöhnlich, verleumderisch, zuchtlos, wild, dem Guten feind, verräterisch, frevlerisch und verblendet. Sie lieben die Lüste mehr als [. . .] aber sie werden damit nicht weit kommen; denn ihr Unverstand wird allen offenbar werden [. . .].«

AB- BRUCH



Schwangerschafts-
abbruch -
nicht nur das Baby
stirbt dabei

Lothar Gassmann
Ute Griesemann

Lothar Gassmann/Ute Griesemann Abbruch

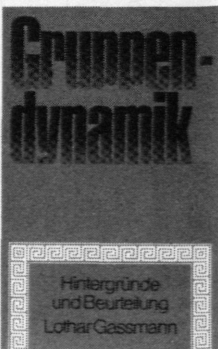
Tb., 64 S., Nr. 56.749, DM 4,80

Nicht nur das Baby stirbt, wenn sich eine werdende Mutter zu einem Schwangerschaftsabbruch entschließt. Etwas in ihr zerbricht; es entsteht ein Schaden, der vielleicht ein Leben lang nicht bewältigt werden kann. Die Autoren, ein Theologe und eine Ärztin, stellen in diesem Buch konkrete Hilfen und Informationen vor für Frauen, die einen Schwangerschaftsabbruch vornehmen lassen wollen.

Lothar Gassmann Gruppendynamik

Pb., 144 S., Nr. 57.305, DM 15,80

Aufgrund der »Verkopfung« unseres Lebens begrüßen viele Psychologen und Therapeuten die Gruppendynamik. Das Buch beantwortet Fragen wie: Was steht dahinter? Führt Gruppendynamik zur Identitätsfindung oder zu ihrem Verlust? Wo liegen Gefahren und Chancen?



Lothar Gassmann (Hrsg.) Gefahr für die Seele

Seelsorge zwischen Selbstverwirklichung und
Christuswirklichkeit

Pb., 208 S., Nr. 57.330, DM 19,80

Die christliche Seelsorge ist ins Kreuzfeuer der Kritik geraten. Bei der Übernahme von Erkenntnissen der Humanwissenschaft entstanden Konzepte, die sich vom Zentrum des Glaubens entfernten. Das Buch zeigt diese Gefahren auf und plädiert für eine biblische Seelsorge, die allein Menschen wirklich weiterhilft.

Gefahr für die Seele

Seelsorge zwischen
Selbstverwirklichung
und Christuswirklichkeit

Beiträge von
Sven Fjeldsen,
Gerhard Mater
und Claus-Dieter Stoll
Herausgegeben von
Lothar Gassmann

Bitte fragen Sie in Ihrer Buchhandlung nach diesen Büchern!

Oder schreiben Sie an den Hänssler-Verlag, Postfach 1220

D-7303 Neuhausen-Stuttgart

Lothar Gassmann, ein echter »Öko«, berichtet über seine Erfahrungen mit der Umweltschutzbewegung und den Grünen. Er erzählt von seinem Engagement und von seiner Enttäuschung über die, die den ungeteilten Lebensschutz wegen ideologischer Ziele »verraten« haben. Er schildert die Stationen, die ihn zur grünen Bewegung hin- und wieder von ihr wegführten.

Ein Buch für alle, denen es um wirkliches Engagement für den Umweltschutz geht. Ein Buch für wache Zeitgenossen, die sich vor ideologischer Beeinflussung schützen wollen.

ISBN 3-7751-1155-7

hänssler